

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 6spaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsangelegen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Morgen Faure in der Klemme.

Ueber den Militarismus.

* Leipzig, 26. September.

Die Vorgänge, die sich nun schon seit geraumer Zeit in Frankreich abspielen, sind ein neuer und sehr schlagender Beweis dafür, wie vollkommen unverträglich mit moderner Kultur der Militarismus ist. Nach einer Reihe moralischer Niederlagen, von denen man ohne Uebertreibung sagen kann, daß sie jede andere öffentliche Gewalt gebrochen haben würden, hält sich der französische Generalstabsklingel immer noch aufrecht; er kann immer noch neue Schandthaten verüben, um sein schmachliches Dasein fortzustricken, und er drängt das Land lieber an den Rand des Bürgerkriegs, ehe er die Waffen streckt.

Natürlich ist die Auffassung, die sich in den Blättern des deutschen Liberalismus breit macht, als ob in der Dreifusssache eine Heerschar lichter Engel mit einer Rote schwarzer Teufel kämpfe, sehr oberflächlich. Man kann mit dem Gefangenen der Teufelsinsel alles menschliche Mitleid, vor Männern, wie Picquart und Bolo, die größte Hochachtung empfinden, und darf doch keinen Augenblick vergessen, daß in dem Dreifusshandel nicht Personen, sondern Klassen miteinander ringen. Hätte die Klasse, der Dreifuss angehört, nicht einen tiefen Groll der Massen auf sich geladen, so würden seine Verteidiger nicht so schweres Spiel haben, und es ist nur die Reversoite dieses Zusammenhanges, daß in den deutschen Organen der jüdischen Hochfinanz für das Opfer eines französischen Justizmordes ein unerschöpflicher Quell der Thränen rinnt, von dem auch nicht ein armenistischer Tropfen überfließt für die nicht weniger beklagenswerten proletarischen Opfer deutscher Justizmorde.

Noch in einer anderen Beziehung sollte sich der deutsche Spießbürger lieber nachdenklich hinter den Ohren krauen, statt den Dreifusshandel zum Gegenstande sittlich stärkender Betrachtungen zu machen. Ohne den deutschen Eroberungskrieg nach Sedan, dem alle deutschen Philister so begeistert zujuchzten, könnte der Generalstabsklingel in Paris lange nicht die verhängnisvolle Rolle spielen, die ihm gegenwärtig gestattet ist. Wie sehr die Revanche für die Annexion Elsaß-Lothringens den ganzen Dreifusshandel als roter Faden durchzieht, ist ja bekannt; in einer bürgerlichen Republik,

wie immer es sonst um sie bestellt sein mag, hätte der Säbel nie so mächtig werden können, wie er in Frankreich geworden ist, wenn ihm die deutsche Eroberungspolitik nicht zu dieser Macht verholfen hätte. Freilich hilft sich der deutsche Patriot, wenn ihm einmal eine Ahnung dieses Zusammenhanges aufdämmert, mit dem bequemen Troste, daß es ja der blanke deutsche Vorteil sei, wenn der französische Generalstab verrotte, indessen um sich durch einen so gedankenlosen Eynismus sittlich erhoben zu fühlen, muß man von den inneren Zusammenhängen europäischer Zivilisation wirklich keine blasse Ahnung haben.

Sieht man von alledem ab und nimmt man den ganzen Dreifusshandel rein als kulturgeschichtliche Erscheinung der Zeit, so zeigt er schlagend die furchtbaren Gefahren des Militarismus, die Unmöglichkeit, ein modernes Gemeinwesen in den Formen bürgerlichen Rechts aufrecht zu erhalten, so lange die militärische Kaste als solche besteht. Früher war diese Ansicht ein Gemeinplatz selbst in den Kompendien liberaler Staatsrechtslehrer, heute klingt sie in allen bürgerlichen Ohren schon als halber Hochverrat. In all seiner Schenlichkeit wurzelt der Dreifusshandel doch im Wesen des Militarismus, und es ist gar nichts damit gesagt, wenn behauptet wird, solche Dinge seten am deutschen Militarismus unmöglich. Das mag wörtlich wahr sein, und wir glauben, daß es wörtlich wahr ist, aber wir brauchen bloß an die im deutschen Heere unausrottbaren Soldatenmishandlungen zu erinnern, um festzustellen, daß der deutsche Militarismus durchaus kein Recht zu pharisäischem Prahlens über den französischen Militarismus besitzt. Als der preussische Stock in das französische Heer eingeführt werden sollte, erschob sich der erste Unteroffizier, der ihn über den Rücken eines Rekruten zu schwingen verdammt war, gleich danach vor der Front, und selbst der allfranzösische Despotismus mußte darauf verzichten, dies erhebende Werkzeug preussisch-deutscher Bildung anzuwenden.

Zudem: gerade in diesem Monate vollenden sich fünfzig Jahre, seitdem der preussische Militarismus, vor die Frage gestellt, sich mit modernen Kultur- und Rechtsbegriffen ein wenig anzufreunden — und billiger, als die preussische Nationalversammlung diese Forderung in ihrem bekannten Septemberbeschlusse von 1848 stellte, läßt sie sich nicht wohl stellen — lieber die Gesetze des Landes auf seinen Säbel spießte und eine Reihe von Justizmorden beging, die den Vergleich mit dem an Dreifuss begangenen Justizmorde gut und gern ausfallen. Wozu bleibt eben Wozu, ob diesseits oder jenseits der Vogesen, ob heute oder vor fünfzig Jahren oder auch nach fünfzig Jahren, falls dann noch eine

militärische Kaste bestehen sollte, was wir weder hoffen noch wünschen wollen.

Aus diesem Grunde hat die deutsche Sozialdemokratie, so lange sie besteht, dem Militarismus stets einen prinzipiellen und unverföhnlichen Widerstand geleistet. Der bürgerlichen Opposition kam es, mindestens seit der verben Aktion, die sie von der absolutistisch-feudalen Gegenrevolution in den fünfziger Jahren erhalten hatte, immer nur darauf an, den Militarismus auf Kosten des bürgerlichen Geldbeutels möglichst knapp zu halten; die proletarische Opposition aber, so sehr sie darauf bedacht war, die Lasten zu erleichtern, die das Militärwesen den arbeitenden Klassen auferlegt, richtete ihr Hauptaugenmerk doch stets auf den unverföhnlichen Gegensatz, worin der Militarismus zu allem modernen Kulturleben steht. Hier ist keine Einigung, kein Paktieren möglich; so lange der Militarismus besteht, ist alles bürgerliche Recht immer wieder ins ungewisse gestellt. In dieser Beziehung sind die Vorgänge, die sich eben in Frankreich abspielen, so überaus lehrreich, und nicht bloß für Frankreich. Der naive Bierbankpolitiker, der seine historischen Kenntnisse aus den Romanen von Kretschke und Samarow schöpft, mag sich einbilden, daß sich zufällig im Gebäude des französischen Generalstabes eine Rote schwarzer Teufel eingenistet habe, die nur ausgeräuchert zu werden brauche, um alles göttliche und menschliche Recht wiederherzustellen: in Wirklichkeit handelt es sich um einen jener historischen Prozesse gegen den Militarismus, die dieser große Sünder allzu selten, und in Deutschland noch nie auf die Dauer verloren hat.

Ob er ihn diesmal in Frankreich verlieren wird, ist leider noch sehr ungewiß, desto notwendiger aber wird es, daß die moderne Sozialdemokratie immer und unter allen Umständen an ihrer alten Praxis festhält, diesem Feinde einen Krieg zu machen, in dem es weder einen Frieden, noch einen Waffenstillstand giebt.

Politische Uebersicht.

Die Reise nach Chabarowka in zwei Besarten.
Prinz Heinrich freut sich.

Eine Depesche der Petersburgerkaja Wjedomosti aus Wladivostok vom 24. ds. Mts. meldet: Se. künigl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen ist aus Chabarowka hierher zurückgekehrt. Der Prinz ist sichtlich befriedigt über den dortigen Empfang und von der Jagd, an der er teilgenommen hat. Letztere war außerordentlich interessant; dem Prinzen kamen an einem Tage über 300 Girsche zum Schuß. Der Prinz erlegte drei davon, stellte sodann das Schießen ein und erfreute sich den ganzen Tag am Anblick der zutraulichen

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

L'Adultera.

Von Theodor Fontane.

Und so vergingen trübe Wochen.

Ein deutscher Arzt endlich, den man zu Räte zog, erklärte, daß vor allem das Stillstehen vermieden, dagegen umgekehrt für beständig neue Eindrücke gesorgt werden müsse. Mit anderen Worten, das, was er vorschlug, war ein beständiger Orts- und Lustwechsel. Ein solch tagtägliches Hin und Her sei freilich selber ein Uebel, aber ein kleineres, und jedenfalls das einzige Mittel, der inneren Ruhelosigkeit abzuwehren.

Und so wurden denn neue Reisepläne geschmiedet und von der Kranken apathisch angenommen.

In kurzen Etappen, unter geflissentlicher Vermeidung von Eisenbahn und großen Straßen, ging es, durch Umbrien, immer höher hinauf an der Ostküste hin, bis sich plötzlich herausstellte, daß man nur noch zehn Meilen von Venedig entfernt sei. Und siehe, da kam ihr ein tiefes und sehnsüchtiges Verlangen, ihrer Stunde dort warten zu wollen. Und sie war plötzlich wie verändert und lachte wieder und sagte: „Della Salute! Weißt Du noch? . . . Es heimelt mich an, es erquickt mich: das Wohl, das Heil! O, komm. Dahin wollen wir.“

Und sie gingen, und dort war es, wo die bange Stunde kam. Und einen Tag lang wußte der Zeiger nicht, wohin er sich zu stellen habe, ob auf Leben oder Tod. Als aber am Abend, über dem Wasser her, ein wunderbares Säuten begann, und die todmatte Frau auf ihre Frage

„von wo“ die Antwort empfing „von Della Salute“, da richtete sie sich auf und sagte: „Nun weiß ich, daß ich leben werde.“

XVIII. Wieder daheim.

Und ihre Hoffnung hatte sie nicht betrogen. Sie genas und erst als die Herbsttage kamen, und das Gedeihen des Kindes und vor allem auch ihr eigenes Wohlbestehen einen Aufbruch gestattete, verließen sie die Stadt, an die sie sich durch ernste und heitere Stunden aufs innigste geleitet fühlten, und gingen in die Schweiz, um in dem lieblichsten der Thäler, in dem Thale „zwischen den Seen“ eine neue vorläufige Nest zu suchen.

Und sie lebten hier glücklich-stille Wochen, und erst als ein scharfer Nordwest vom Thuner See nach dem Briener hinüber fuhr und den Tag darauf der Schnee so dicht fiel, daß nicht nur die „Jungfrau“, sondern auch jede kleinste Kruppe verschneit und vereist ins Thal hernieder sah, sagte Melanie: „Nun ist es Zeit. Es kleidet nicht jeden Menschen das Alter und nicht jede Landschaft der Schnee. Der Winter ist in diesem Thale nicht zu Haus oder paßt wenigstens nicht recht hierher. Und ich möchte nun wieder dahin, wo man sich mit ihm angelebt hat und ihn versteht.“

„Ich glaube gar.“ lachte Rubehn, „Du sehnst Dich nach der Rousseau-Insel!“

„Ja,“ sagte sie. „Und nach viel anderem noch. Sieh, in drei Stunden könnte ich von hier aus in Genf sein und das Haus wiedersehen, darin ich geboren wurde. Aber ich habe keine Sehnsucht danach. Es zieht mich nach dem Norden hin und ich empfind' ihn mehr und mehr als meine Herzensheimat. Und was auch dazwischen liegt, er muß es bleiben.“

Und an einem milden Dezembertage waren Rubehn und Melanie wieder in der Hauptstadt eingetroffen, und mit ihnen die Brent oder „das Brenel“, eine derbe, schweizerische Magd, die sie, während ihres Aufenthalts in Interlaken, zur Abwartung des Kindes angenommen hatten. Eine vorzügliche Wahl. Am Bahnhof aber waren sie von Rubehns jüngeren Bruder empfangen und in ihre Wohnung eingeführt worden: eine reizende Mansarde dicht am Westende des Tiergartens, ebenso reich wie geschmackvoll eingerichtet, und beinahe Wand an Wand mit Duquede. „Sollen wir gute Nachbarschaft mit ihm halten?“ hatten sie sich im Augenblick ihres Eintretens unter gegenseitiger Heiterkeit gefragt.

Melanie war sehr glücklich über Wohnung und Einrichtung, überhaupt über alles, und gleich am anderen Vormittage setzte sie sich, als sie allein war, in eine der tiefen Fensternischen und sah auf die bereiften Bäume des Parks und auf ein paar Eichhähnen, die sich haschten und von Ast zu Ast sprangen. Wie oft hatte sie dem zugesehen, wenn sie mit Bibbi und Heth durch den Tiergarten gefahren war! Es stand plötzlich alles wieder vor ihr, und sie fühlte, daß ein Schatten auf die heiteren Bilder ihrer Seele fiel.

Endlich aber zog es auch sie hinaus, und sie wollte die Stadt wieder sehen, die Stadt und bekannte Menschen. Aber wen? Sie konnte nur bei der Freundin, dem Wulfffräulein vorsprechen. Und sie that es auch, ohne daß sie schließlich eine Freude davon gehabt hätte. Anastasia kam ihr vertraulich und beinahe überheblich entgegen, und in begreiflicher Verstimmung darüber kehrte Melanie nach Hause zurück. Auch hier war nicht alles, wie es sein sollte, das Brenel in schlechter Laune, die Zimmer überheizt, und ihre Heiterkeit kam erst wieder, als sie Rubehns Stimme draußen auf dem Vorflur hörte. (Fortsetzung folgt.)

Tiere. Am 24. fand bei Sr. Königl. Hoheit großer Empfang an Bord der Deutschland statt.

Was aber schreibt die Münch. Allg. Ztg. über die Reise nach Chabarowka? Prinz Heinrichs Besuch in der Amurstadt habe „natürlich einen anderen Zweck als nur den des Suchens nach interessanten Reiseobjekten“.

Deutsches Reich.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Die Strafkammer zu Görlitz verurteilte den Töpfergesellen Wilhelm Hilger zu 1 Jahre Gefängnis, weil er vorsätzlich ein unwichtiges Wahlergebnis herbeigeführt hat, ferner wegen Majestätsbeleidigung und Mißhandlung seines Stiefvaters in zwei Fällen.

* Berlin, 26. September. Weßhalb Reichskanzler Fürst Hohenlohe im Amte bleibt. Der Münchener Allgem. Ztg. wird anscheinend offiziös aus Berlin geschrieben: Erst die Zukunft wird vielleicht zeigen, welche großen Verdienste sich Fürst Hohenlohe in unserer Zeit der latenten Gegensätze erwirbt.

Der Mangel-Brunnen wurde am Freitag in Stettin enthüllt. Ludwig Mangel erhielt die große goldene Medaille für das Werk. Auch der Kaiser sprach sich hoch erfreut darüber aus.

Zu welchem Maße der Fleischkonsum infolge der teureren Viehpreise eingeschränkt wird, zeigen auch die Verhältnisse in der Fabrikstadt Spandau bei Berlin. Auf dem städtischen Schlachthofe wurden in dem Vierteljahr vom 1. Juni bis 1. September 1600 Schweine weniger geschlachtet, als in demselben Zeitraum des Vorjahres; auf ein volles Jahr verrechnet würde die Abnahme an Schweinefleischungen 6000 Stück betragen.

Das die Zukunft Deutschlands auf dem Wasser liege, wie der Kaiser in Stettin geäußert haben soll, will der Deutschen Tageszeitung, dem Organ des Bundes der Landwirte, nicht zureichend erscheinen. Das Blatt meint, daß der Satz des Kaisers wohl etwas anders gelaute haben könnte.

Der frühere „Bundesmeister“ des verflorenen „Germanischen Volksbundes“ (antisemitische Volkspartei) Hans von Mosch teilt mit, daß, da ihm die Verleumderei seiner früheren „Bundesbrüder“ zu bunt geworden, er gegen sechs dieser Brüder die Beleidigungsklage angestrengt habe.

Für das an mich gerichtete Telegramm sage ich den Vertretern des evangelischen Deutschlands herzlichen Dank und knüpfe hieran die Bitte, daß sie weiterhin besonders in unserer ersten Zeit die seit fünfzig Jahren von Gott reich gesegneten Werke der inneren Mission überall und in gemeinsamen, treuen, festen Zusammenhalten fördern mögen, im Geiste der Liebe, Duldung und Versöhnung, damit unsere gesamte teuere, äußerlich anscheinend vielfach getrennte und deshalb oft verammelte evangelische Kirche innerlich um so fester in der Einmütigkeit des Geistes auf dem einzigen Grunde Jesus Christus erstehe und gedehle als Gott und Schutz ihrer weitverbreiteten Glieder zum Segen unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Die innere Mission dient den Zwecken des orthodoxen Lutherischen Wandertums, das für jede Gewaltmaßregel gegen die

Arbeiter (Sozialistengesetz, Umsturzgesetz, Buchtausbildung) zu haben ist und mit Salbung den Brotwucher- und Auspönerungsplänen der Kapitalistenklasse seinen Segen giebt.

„Liebe, Duldung, Versöhnung“, und „wer zum Streik anreizt“, kommt ins Zuchthaus! — Auch die Germania und andere Centrumsblätter fordern die Prügelstrafe!

Wie das englisch-offiziöse Reutersche Bureau erfährt, ist die Nachricht der Frankfurter Zeitung über die beabsichtigte Abreise von Sanjibar an Deutschland „unbegründet“.

„Was ist uns Transvaal?“ — so soll kürzlich der neue Direktor der Kolonialabteilung, Herr v. Buchtla, bei einem Festessen in Hamburg sich geäußert haben. Und der Kaiser selbst soll das Wort haben lassen lassen:

„Diese unglückliche Depeche an Krüger!“ Bestätigen sich diese Aussprüche, so bestätigen sie zugleich die Annahme, daß die Reichsregierung eine völlige Schwentung in ihrer Afrikapolitik vollzogen habe.

Zu Nr. 440 der Kreuzzeitung steht zu lesen: Garbelegen, 19. September. Die beiden Vorstände des Kaiser Wilhelm-Vereins zu Salzwehel und des konservativen Vereins für den Kreis Garbelegen sowie die Vertreter der beiden Kreis-Abteilungen des Bundes der Landwirte haben heute in gemeinschaftlicher Sitzung einstimmig beschlossen, die bisherigen beiden Landtagsabgeordneten, Landesökonomierat v. Wendel-Stiefels zu Halle und Landgerichtsrat Bröse zu Magdeburg zur Wiederwahl zu empfehlen.

Der § 8 des preussischen Vereinsgesetzes besteht also für diese Junter-Vereine nicht, und die Staatsanwälte greifen hier nicht ein. Zur Lehre von der „Vorfrucht“. Die Reichstagswahl in Königsberg (Land)-Fischhausen wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Dem Landrat des Königsberger Landkreises, v. Hüllessem-Weerscheidt, war von den Wählern vorgeworfen worden, er habe die Wahlmittel seines Amtes zu Gunsten des Grafen Dönhofs-Friedrichstein mißbraucht, und gegen diese schwere Anschuldigung hat Herr v. Hüllessem den Schutz der Besche angefordert.

Auch ein Bescheid. Der deutsche Fleischerverband, der etwa 27 000 Mitglieder zählt, hat vor kurzem an den Reichskanzler eine Anfrage gerichtet, ob nicht eine Aufhebung oder Aenderung des Bundesratsbeschlusses vom 17. Februar 1898, der die Einführung von Schlachtvieh fast unmöglich macht, erwartet werden könne. Darauf ist folgender kurzer Bescheid erfolgt:

Die Spitz-Politik feiert Triumphe, sie agitiert für uns. Hilbs aber ist es, zu hören, was das quammig-quabbige Mosse-Organ, das Berliner Tageblatt, zu diesem Erlasse des Landrats von Alvensleben schreibt:

Der Landrat des Kreises richtet also an den Vorstand des Arbeitervereins die Aufforderung, die politische Bestimmung seiner Mitglieder auszusponieren und das gesetzlich gewährtestete Wahlgeheimnis zu durchbrechen. Man ist, daß jetzt auch schon die freisinnige Volkspartei als Verfolgungsobjekt dient. Man sollte sich in diesem Fall nicht damit begnügen, dem Herrn Landrat durch Austritten aus dem Arbeiterverein das Verderbliche seines Schrittes barzutun, sondern die vorgesehene Behörde sollte ihn energisch darauf aufmerksam machen, daß derartige Erlasse nicht seines Amtes sind.

„G. Militärisches aus Elsaß-Lothringen. Als am Mittwoch das in Mühlhausen garnisierende Infanterieregiment Nr. 142 auf Station Zollhaus der strategischen Bahnlinie Zimmendingen-Waldshut eingeschifft werden sollte, um ans dem Randvergelände mit der Eisenbahn in seinen Standort zurück-

befördert zu werden, beging ein Soldat in der Weise Selbstmord, daß er sich mit dem Dienstgewehr eine Kugelpatrone durchs Auge ins Gehirn jagte. Der Unglückliche hat die ganzen Mandöver als Radfahrer mitgemacht, sich nie etwas zu schulden kommen lassen und sollte jetzt als Reservist in die Heimat entlassen werden.

Am Mittwoch nachmittag erkrank im Rhein bei Altbreisach ein Soldat des Kolmarer Dragonerregiments beim Pferde-schwemmen.

Die Typhusepidemie in der Garnison Saarburg greift ungeschwächt weiter und hat jetzt auch auf die Zivilbevölkerung übergegriffen. Das 15. Infanterieregiment, welches anfänglich nicht zum Mandöver mit ausgerückt war, weil es von der Epidemie am schwersten mitgenommen wurde, erhielt nachträglich doch noch Befehl zum Ausrücken. Die Bevölkerung der Orte, in welchen dasselbe Quartier bezog, äußert wegen der Gefahr der Weiterverbreitung der Seuche in der Presse ihre Entrüstung über die mangelnde Rücksichtnahme der Militärbehörde.

Flottenpolitisch. Die Londoner Morning Post bespricht die Rede des Kaisers Wilhelm in Stettin, sowie die Rede, die der französische Marineminister Lockroy in Toulon gehalten hat, und sagt, beide seien Anzeichen für eine baldige Vermehrung der deutschen und der französischen Flotte. Im Hinblick auf die zunehmende Flottenstärke Russlands dürfe Großbritannien nicht mehr wie bisher mit einer Flotte zufrieden bleiben, die je zwei anderen zusammen gleich komme.

So geht es reichum, eine „Großmacht“ wetteifert darin mit der anderen, und die Völker werden dabei geschripft bis zum Weißbluten. „Unsere Zukunft liegt ja,“ sagt Wilhelm II., „am dem Wasser!“

Was Bismarck von sich erzählt. „Mit der harmlosesten Miene von der Welt erzählt er, wie er sich für bares Geld dem Fürsten Bismarck verkauft hat. Im Jahre 1871 brach Bismarck jeden Verkehr mit Busch ab, der in der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigt war. Das wurmte den Mann um so mehr, als unter diesen Umständen sein Tagebuch keine Fortschritte machen konnte; Busch diente ruhig weiter, schwang sich aber dann am 28. Februar 1873 zu einem Brief an Bismarck auf, in dem er um seine Entlassung bat, zugleich aber eine Pension von jährlich 1200 Thalern verlangte unter Hinweis auf einen Vertrag vom 15. März 1870, der ihm diese Pension unter der Bedingung zusicherte, daß er die Bismarcksche Politik (auch nach seinem Ausscheiden aus dem Auswärtigen Amte) litterarisch unterhalte. Nach einigem Zögern bewilligte ihm Bismarck eine Unterredung, in der er ihm mitteilte, ein Verleger habe ihm geschrieben, ein Tagebuch von M. Busch mit sämtlichen Äußerungen Bismarcks sei an verschiedenen Stellen hinterlegt und werde veröffentlicht werden, wenn Bismarck nicht 100 000 Thaler zahle; es sei nun ja für Bismarck nicht gleichgültig, wenn alles das bekannt werde, was er einmal in der Anfreugung und in der Entrüstung gesagt habe; er habe aber geantwortet: „Keinen Groschen.“ Der Mann habe dann seine Forderung auf 50 000 Thaler herabgesetzt, aber wieder die Antwort erhalten, Bismarck werde weder einen Groschen noch einen Polizisten in Bewegung setzen, um die Veröffentlichung zu hintertreiben. Der kleine Busch war ob dieser Erwähnung vollständig zerstückelt: er stellte die ganze Sache als ein Rätsel seiner Nebenbuhler im Auswärtigen Amte hin! Man sollte nun erwarten, er hätte mit der größten Entschiedenheit verlangt, er müsse in die Lage versetzt werden, diese Sache vollständig und überzeugend aufzuklären. Er begnügte sich jedoch mit der Versicherung, er habe vorerst gar nicht die Absicht, sein Tagebuch zu veröffentlichen. Bismarck erklärte, er erinnere sich nicht eines Vertrags mit der erwähnten Bedingung. Busch erhielt jedoch seine Pension, nachdem er gelobt hatte, die persönliche Politik des Fürsten Bismarck, einschließlich etwaiger unbekannter neuer Gedankengänge, die ihm alsdann mitgeteilt werden müßten, litterarisch zu vertreten.“

Also weil er für die persönliche Politik Bismarcks Reklame machen sollte einschließlich derjenigen, die er noch nicht kannte, erhielt Busch den Kaufpreis in Rentenzufuhlen von 3600 Mk. jährlich. Von dem Fürsten Bismarck persönlich? Oder durch den Fürsten Bismarck aus öffentlichen Geldern?

Gannover, 25. September. Die Welfen feierten hier am Mittwoch den Geburtstag des Herzogs von Cumberland, des welfischen Thronprätendenten. Etwa 700 Personen waren erschienen, der welfische Adel war stark vertreten. Reichstagsabgeordneter Graf Bernstorff gab nach der Wefeser-Zeitung seiner Freude Ausdruck, daß die hannoversche Landbevölkerung bei den letzten Reichstagswahlen sich als zuflug bethätigt habe, um jemals auf die Leimruten des Bundes der Landwirte hineinzufliegen zu können.

Frhr. v. Godenberg erklärte: Die Welfen werden von gewisser Seite auch als Störenfriede bezeichnet, weil sie auf das Diebeswerben der von östlich der Elbe gekommenen „Konser-vativen nicht“ hineinfallen und mit solchen Leuten niemals irgend welche Gemeinschaft haben wollten. Da seien ihnen die einheimischen Nationalliberalen doch noch viel lieber.

3 Kiel, 25. September. In diesem Frühjahr veröffentlichte die Schleswig-holsteinische Volkszeitung über skandalöse Zustände im Armenhause zu Neumünster einen Artikel, dessen wesentlichen Inhalt wir seiner Zeit unseren Lesern mitgeteilt haben. Wegen des Artikels wurde gegen den verantwortlichen Redakteur der Volkszeitung, Lüjens, Strafaufrag gestellt, und am Sonntag wurde er zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil die Angaben des Artikels in einigen unwesentlichen Punkten nicht ganz korrekt waren. Näherer Bericht folgt.

Kleine politische Nachrichten. Die Spieleraffäre in Potsdam, in die der Erbprinz von Coburg und einige andere Offiziere verwickelt waren, ist auch für drei Offiziersbüroschen verhängnisvoll geworden. Der Anblick der Summen, die von den Offizieren in einer Nacht verspielt wurden, hat die Leute verleitet, einen Hundertmarktschein zu stehlen und gemeinsam zu verjubeln. Einer davon, der Sohn eines Düsseldorf-er Arbeiters, wurde, wie man der Frankfurter Zeitung aus Düsseldorf schreibt, wegen Hehlerei zu 6 Monaten Festung, die beiden anderen wegen Diebstahls zu 1 bzw. 1½ Jahren Festung verurteilt. — In der Frankfurter Zeitung lesen wir: „Die Post schreibt: Auch die Frankfurter Zeitung sieht sich genötigt, anzuerkennen, daß für Verbrechen von besonderer Rohheit die Einführung der Prügelstrafe sich empfehlen würde.“ Das ist eine Unwahrheit. Wir bemerken lediglich, daß wir die Frage für diskutabel halten. Von der Diskussion bis zur „Empfehlung“ ist aber noch ein weiter Weg.“ So etwas diskutiert man doch nicht! — Aus Köln wird vom 24. September gemeldet: Nach mehrtägiger Dauer gingen gestern die Prüfungen derjenigen jungen Leute zu Ende, die sich zum einjährig-freiwilligen Heeresdienst melden wollten. Das Resultat war ein sehr klägliches; von 24 Personen erhielten nur 7 das Zeugnis der Reife. — Die Wiener Politische Korrespondenz meldet aus Rom: Die Kabinette haben ihre prinzipielle Zustimmung zu der

Italienischen Anregung bezüglich der Bekämpfung des Anarchismus... Die Abordnung der Mehrheit. — Die Slowenen. — Die Reichsratssession in offiziellem Lichte.

Oesterreich-Ungarn.

Die Abordnung der Mehrheit. — Die Slowenen. — Die Reichsratssession in offiziellem Lichte. Wien, 24. September. Der Abgeordnete von Jaworski, ein Führer des Polenklubs, überreichte heute dem Ministerpräsidenten Grafen Thun die von der parlamentarischen Kommission der gesamten Reichsratskammer beschlossene Kundgebung...

Ein Artikel der offiziellen Wiener Abendpost über die bevorstehende Reichsratssession führt zu Ruh und Frommen des unfähigen Thun aus: Man erwartet vielfach von der bevorstehenden Session des Reichsrates eine endgültige Entscheidung über die Frage der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses...

Der sozialdemokratische Verband des Abgeordnetenhauses hielt heute eine Konferenz ab und sprach die Ueberzeugung aus, daß die Regierung des Grafen Thun zu einem Verfassungsbruch gerüstet sei, den sie mit der ungarischen Regierung verabredet habe.

Magyarische Schandwirtschaft.

Budapest, 26. September. Trotz des polizeilichen Verbots versuchten die Sozialisten, in Ofen Arbeiterversammlungen abzuhalten, wobei es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei kam.

Schweiz.

Des Bundesrats „Arbeit“. — Von Lucchini. Die Doppel-Initiative.

Bern, 24. September. Die Namen der vom Bundesrat ausgewiesenen Anarchisten werden voraussichtlich erst in einigen Tagen veröffentlicht werden. Unter den Ausgewiesenen befinden sich Personen, die erst ermittelt und verhaftet werden müssen, bevor ihre Ausweisung bewerkstelligt werden kann.

Die vom Bundesrat ausgewiesenen 36 Anarchisten sind alles Italiener bis auf einen Franzosen. Es wurden nur solche ausgewiesen, die bestimmter Vergehen schuldig sind, wie Verschönerung anarchistischer Verbrechen und Colportage anarchistischer Literatur.

Ueber die Abkunft des Genfer Attentäters teilt der Mailänder Korrespondent der Neuen Züricher Zeitung dieses mit: Die Mutter Lucchini diene in Albareto di Borgelaro bei einem reichen Junggesellen, der sie verführte und sie sodann mit einer Summe Geldes nach Paris zur Entbindung schickte, wo der Knabe geboren und als das Kind eines unbekanntes Vaters und der Luigia Lucchini in das Geburtsregister eingetragen wurde.

ist also ein Bourgeoisprohling, den der reiche Vater elend ver-laffen hat und verwahrloset lieh.

Eine Vertrauensmänner-Versammlung der Parteien der äußersten Linken in Luzern beschloß eine Doppel-Initiative für direkte Volkswahl des Bundesrats und Einführung des Proportionalwahlverfahrens bei der Nationalratswahl.

Frankreich.

Staatsstreikendes Säbelregiment und das Kabinett Brisson. Der Fall Paulmier. — Herr Drouot.

Paris, 24. September. Die in der Revisionsfrage im Justizministerium zusammengetretene Kommission spaltete sich in zwei gleiche Parteien und sprach sich mit 3 gegen 3 Stimmen gegen die Revision aus. Die Regierung ist jedoch der Ansicht, daß diese Stimmengleichheit ihr volle Aktionsfreiheit, zugleich aber auch volle Verantwortlichkeit für die Entscheidung lasse, und verlagte diese Entscheidung auf Montag.

Wie man hört, hätten die drei Direktoren des Justizministeriums für die Revision, die drei Kassationsgerichtsräte dagegen gestimmt.

Die Köln. Bzg. schreibt zu den neuesten Pariser Vorgängen, der verwegene Handreich der Generalität gegen das Kabinett und die bürgerliche Justiz habe mit einem Schlage die Lage gezeichnet: die Entschlossenheit der Generalität, sich der bürgerlichen Gewalt nicht zu fügen. Es handele sich nicht mehr um Dreyfus, Esterhazy und Picquart, sondern um Auflehnung der militärischen gegen die bürgerliche Gewalt.

Der Deputierte Paulmier, dessen Frau den Redaktionssekretär der Lanterne, Olivier, angeheiratet hat, sandte Millerand eine Duellforderung!

Der Sekretär Olivier liegt im Sterben. Zwei Angeln haben ihn tödlich getroffen.

Der Vorgang wird so dargestellt: Der normännische Abgeordnete Paulmier schrieb dem Kriegsminister einen Brief im besten Patriotensinn, in dem er ihn aufforderte, gewaltsam zu verhindern, daß Zeitungen höhere Offiziere beschimpfen und das Heer verunglimpfen.

Es sei sonderbar, hieß es da, daß Paulmier für die Ehre des Heeres so empfindlich sei, dagegen gar nicht für die eigene, und nun folgen Anspielungen darauf, daß er im eigenen Hause der Glückliche von dreien sei, daß er im Pariser Tanzlokal Moulin Rouge geohrfeigt worden sei und es dabei habe bewenden lassen u. c.

Jetzt erklärt Turot, er sei der Verfasser des unglücklichen Aufsatzes und belege seine Anspielungen. Aus Paris wird vom 25. d. M. gemeldet: Die von den Leuten der Patriotensinn heute veranstaltete Versammlung wurde von 1500 Personen besucht.

Der bekannte Ober-„Patriot“ Drouot hielt eine Rede, in der er zu Beginn erklärte, er nehme die Verantwortung für die Versammlung und ihre Folgen auf sich. Sein bisheriges Programm entspreche seinem zukünftigen Programme.

„Diejenigen, die die Arme angreifen,“ fuhr der Redner fort, „vergessen, daß nach unseren Ueberlagen es diese Arme war, die zu begrüßen der Jar gekommen ist; es giebt kein Vaterland ohne die Arme!“

Der bekannte Ober-„Patriot“ Drouot wandte sich dann heftig gegen Clémenceau, Jaures, Travière und andere und sagte, wenn die Revolution ausbreche, so gehöre Clémenceau aufs Schafot.

Das Londoner Blatt Observer schreibt, Esterhazy habe mehrfach vor Zeugen erklärt, selbst der Verfasser des Vorderaus auf Befehl des Obersten Sandherr, und mit Wissen Henrys,

gemeint zu sein. Trotz des Todes beider könne das Faktum leicht bewiesen werden. Das Vorderaus sollte das materielle Beweismittel gegen Dreyfus bilden und den moralischen Beweisen für seine Schuld die Bestätigung geben.

Esterhazy hat danach der Redaktion des Observer noch erklärt: Der deutsche Generalstab wäre in den Besitz von Aktenstücken gekommen, die nur Dreyfus hätte erlangen können. Das Vorderaus wäre das Verzeichnis dieser Aktenstücke. Um Dreyfus auf die Probe zu stellen, habe man ihm einen erfundenen Plan für die Truppenzusammenziehung an der italienischen Grenze diktiert; kurze Zeit darauf hätten französische Spione von entsprechenden Veränderungen erfahren, welche bei den italienischen Befestigungen vorgenommen werden sollten.

Dann heißt es weiter: „Nachdem ich den Vorderaus geschrieben, mußte derselbe das Aussehen eines authentischen Dokuments erhalten und daher als auf der deutschen Botschaft gefunden erscheinen. Oberst Schwarztoppen hat den Vorderaus nie gesehen! Einer unserer Agenten übergab das Dokument dem Botschaftsportier, der ein Spion in unseren Diensten war.“

Der bekannte Brief, der den Passus „Cotto canaille de D.“ (diese Canaille von D.) enthält, ist echt und von Major Schwarztoppen geschrieben, bezieht sich aber nicht auf Dreyfus, sondern, wie unser Generalstab wußte, auf den Bauunternehmer Dollfuß, der lange vor dem Dreyfus-Skandal dem deutschen Militärattaché den Befestigungsplan Niznas besorgt hatte.

Großbritannien.

Fachoda.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Paris gemeldet, das Gerücht, die Verhandlungen zwischen England und Frankreich betreffend Fachoda hätten Fortschritte gemacht und man sei bereits zu einer Verständigung gelangt, sei durchaus verfrüht.

Türkei.

Die Großmächte und Areta.

Das Reutersche Bureau meldet unter dem 24. September aus Paris: England, Rußland, Frankreich und Italien werden innerhalb 24 Stunden ein Abkommen unterzeichnen, enthaltend einen Plan zur Pacificierung Aretas sowie Maßregeln, um den Sultan zu zwingen nachzugeben.

China.

Von der „Palastrevolution“ und ihren Wirkungen.

Shanghai, 24. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Hier verläutet, der frühere Ratgeber des Kaisers von China, Kanghumei, der von der Kaiserin-Witwe beschuldigt wird, Pläne gegen das Leben des Kaisers geschmiedet zu haben, und der von Peking geflohen ist, sei heute in Wufung eingetroffen und an Bord eines dort liegenden britischen Kanonenbootes gebracht worden.

Das britische Kriegsschiff Centurion ist heute plötzlich aus Wei-hai-wei mit vierhundert Ordern in See gegangen. Man glaubt, es sei auf dem Wege nach Taku und werde von Tschifu aus von den Kriegsschiffen Victorious, Narcissus, Hermione, Fame, Hart und Alarich begleitet werden.

In einem Leitartikel über die chinesische Krise erklären die Londoner Times, die Regierung müsse sich schlüssig machen, was sie für den Schutz der britischen Interessen in China, die größer seien, als die aller anderen Nationen zusammengenommen, für unerlässlich halte.

Ähnliche in London eingetroffene Depeschen aus Peking demontieren den Tod des Kaisers von China. Auf den Kopf des flüchtigen Kanghumei, der eines Mordversuchs gegen die Kaiserin-Mutter beschuldigt wird, sind 2000 Taels Belohnung ausgesetzt.

Die Times melden aus Peking: In der Stadt ist alles ruhig. Nach einer Meldung aus Shanghai glaubt man dort, der englische Admiral Seymour werde in Taku Truppen landen.

Die Stadtverordnetenwahlen finden im November d. J. statt.

Wahlberechtigt ist nur, wer im Besitze des Bürgerrechts ist. Zwischen Antrag und Erteilung des Bürgerrechts liegt in der Regel eine längere Zeit. Wer also auch bei den Stadtverordnetenwahlen seiner Parteipflicht genügen will, muß ungesäumt das Bürgerrecht erwerben, wenn er es noch nicht besitzt.

Die Anträge auf Erteilung der sächsischen Staatsangehörigkeit und des Leipziger Bürgerrechts sind bei der Wahlgeschäftsstelle der Stadt Leipzig, Mühlgasse 10, parterre links, Zimmer Nr. 3, anzubringen.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht!

Hierzu eine Beilage.

Dienstag den 27. September abends 1/9 Uhr

5 Volksversammlungen

**Pantheon, Albertgarten, Goldene Krone
Felsenkeller, Birkenschlösschen.**

Tagesordnung: Die Bedrohung des Koalitionsrechts.

Referenten: Die Genossen **G. Fell, Fr. Geyer, E. Grenz, R. Lipinski, Dr. Br. Schoenlank.**

NB. Die Bedrohung des Koalitionsrechts bedarf des gemeinsamen Handelns aller Arbeiter. Frisch auf zur Agitation.

Das Agitationskomitee.

Achtung, Metallarbeiter!

Mittwoch den 28. d. Mts. abends 1/9 Uhr

Oeffentl. Versammlung im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: Die Mahregelungen in der Metallengdgesellschaft „Prometheus“. Klemperer Leipzig, erscheint zahlreich, die von der Innung bewilligten Forderungen sind in Gefahr. [9053]

Achtung, Steinarbeiter!

Mittwoch den 28. September abends 7 Uhr

Oeffentl. Versammlung im Römischen Hof, Mittelstraße.

Tagesordnung: 1. Tarifangelegenheiten. 2. Herbstfest betreff. 3. Gewerkschaftliches. [9047] D. D.

Mittwoch den 28. September
im Saale der Bestendhallen

Vortrag

des Herrn **Ketzler, Glaucha**, über: Nahrungs-
mittel-Verfälschung, erläutert durch eine diesbezügliche
Ausstellung. Anfang 9 Uhr. Eintritt frei. Gäste
willkommen. [9084]

Der nächste Vortrag findet den 4. Okt. statt.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch zur gefälligen Kenntnisnahme, daß das früher von Herrn **R. Syrbo, Thonberg**, betriebene

Fleischer-Geschäft

in meinen Besitz übergegangen und ich dasselbe Dienstag den 27. September bestens renoviert, neu eröffne.

Ich werde es mir äußerst angelegen sein lassen, das Vertrauen, welches mir nach langjähriger Thätigkeit in meinem Geschäft, **Plagwitz, Mühlenstraße 33**, in so reichem Maße zu teil wurde, auch in **Thonberg** zu erwerben, indem ich zu solchen Preisen **nur auf beste Fleisch- und Wurstwaren** halten werde.

Einem regen Zuspruch der verehrten Bewohner von **Thonberg, Neureudnitz** und Umgegend entgegengehend, zeichnet mit aller Hochachtung
Anton Pöschl, Fleischermeister.

Ferner fühle ich mich veranlaßt, meiner werthen Kundschaft von **Plagwitz** für ihr freundliches Entgegenkommen meinen besten Dank auszusprechen.



RICH. PFEIFFER

Vollbücklinge

Hamburger Packung, Riste 36/40 Stück, Mk. 1.80.

Ritterstr. 31/33 **Rich. Pfeiffer**, Ritterstr. 31/33.

Fernsprecher I, 2705.

Deutsche Schänke

Nürnberger und Siebigstr.-Ecke.

Originelle und seltene wertvolle Ausstattung.
Neu eröffnet.

Großes Konzert der Kapelle Sterzelino.
H. Biere, renommierte bierliche und bayerische.
Vorzügliche Küche.

Neu! Neu!

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen

empfehle meine stets sauberen Räume zu **Versammlungen** und **Festlichkeiten**.
Anerkannt gute **Biere** und große Auswahl in **Speisen**.
Bürgerlichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. In Achtung **W. Spiess**.

Kleidersekretäre v. 21, Verlikos v. 26, Bettstellen von 9.50, Stühle v. 3, große Pfellerspigel v. 10 \mathcal{A} an, Matratzen, Sofas etc., eig. Fabrikat, empfiehlt billigt **Georg Schade, Lindenau** Ecke Marien- und Wundorfer Straße.

Privat-Mittagstisch an Frn. 40 Pfg. mit Kaffee. [1170] **Volkmarsdorf, Elisabethstr. 28.**
Altes Gold kauft z. höchst. Preisen Uhrmacher **Becker**, Ranft, Steinhöfen 88.

Anton Tätzner

Leipzig
Tauchaer Str. 28
gegründet 1878



empfehle beste und billigste **Nähmaschinen** u. **Fahrräder** unter sachmännlicher reeller Garantie.
Große **Reparatur-Anstalt**.
Unterricht der modernen **Kunststickerie gratis**.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Alle vorkommenden Reparaturen schnell u. bill. unt. Garantie.
Fernsprecher A. I. 4481.

Drogerie Rotes Kreuz

Volkmarsdorf
empfehle streichfertige Wand- u. Fußboden-Farben, Möbellecke, Pinsel, Badefarben u. techn. Drogen, Artikel zur Krankenpflege. [7578]
Kräutergewölbe von **Bruno Jahn**
Elisabethstraße 23
vis-à-vis Rühl's Brauerei.

Billig! Billig! 25 Kinderwagen

sind einzeln mit 5 \mathcal{A} Anzahlung und wöchentlich 1 \mathcal{A} Anzahlung abzugeben. [2119]
S. Osswald, Königplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Gutes, sicheres Einkommen gewähren: Strickmaschinen.

Beste, vollkommenste Bauart!
Gründlicher, leichtfaßlicher Unterricht!
Strickgarn, Nadeln, Spulen u. s. w. l. Billigste Preise! 10 Jahre Garantie!
Hugo Glutner, Schenkenborfstr. 19, I.

Warzen und Gewüchse

beseitigt: **Ernst Ulrich**, Barbier
Ecke **Moltke-** und **Brandenburgerstr.**

Ein Pneumatik-Rover

ist spottbillig zu verkaufen.
Lindenau, Duerstr. 18, III. W.

Unsere geschätzten Abnehmern und Konsumenten teilen wir ergebenst mit, dass wir mit dem heutigen Tage das bisher von Herrn **C. F. Bertram** geleitete Filial-Geschäft in eigene Verwaltung übernommen haben.

Hochachtungsvoll

Export-Bierbrauerei **Leonhard Eberlein**

Kommanditgesellschaft

Filiale Leipzig

Comptoir, Brühl 69, part.

Telephon I, 1968.

Sozialreform oder Revolution?

Von Rosa Luxemburg.

V.

Einführung des Sozialismus durch soziale Reformen. (Schluß.)

Die Theorie der allmählichen Einführung des Sozialismus durch soziale Reformen setzt als Bedingung, und hier liegt ihr Schwerpunkt, eine bestimmte objektive Entwicklung ebenso des kapitalistischen Eigentums wie des Staates voraus. In Bezug auf das erstere geht das Schema der künftigen Entwicklung, wie es Konrad Schmidt voraussetzt, dahin, „den Kapitaleigentümer durch Beschränkung seiner Rechte mehr und mehr in die Rolle eines Verwalters herabzudrücken“.

Was er besitzt, das sieht er wie im weiten, Und was verschwand, wird ihm zu Wirklichkeiten.

Und wie sein historisches Schema ökonomisch von der modernen Aktiengesellschaft auf die Manufakturfabrik oder gar auf die Handwerkerwerkstatt zurückgeht, so will es rechtlich die kapitalistische Welt in die feudalnaturalwirtschaftlichen Gerichten zurücksetzen.

Von diesem Standpunkte erscheint auch die „gesellschaftliche Kontrolle“ in einem anderen Lichte, als sie Konrad Schmidt sieht. Das was heute als „gesellschaftliche Kontrolle“ funktioniert — der Arbeiterschutz, die Aufsicht über Aktiengesellschaften etc. — hat tatsächlich mit einem Anteil am Eigentumsrecht, mit „Obergewalt“ nicht das geringste zu tun.

Die zweite Voraussetzung der allmählichen Einführung des Sozialismus bei Konrad Schmidt ist die Entwicklung des Staates zur Gesellschaft. Es ist dies bereits zum Gemeinplatz geworden, daß der heutige Staat ein Klassenstaat ist.

Internationaler Glasarbeiterkongress.

B. Berlin, 21. September.

Viertel Verhandlungstag.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schutzollfrage, zu der Greenwoob, Horn und Preußler sprechen. Preußler schlägt folgende Resolution vor: „Da das System des Schutzolles für das wirtschaftliche Leben der Nationen dieselben Nachteile zur Folge hat, wie der bewaffnete Friede, und dadurch insbesondere die Arbeiter der Glasindustrie schwer geschädigt werden, beschließt der Kongress: Es ist in allen Ländern darauf hinzuwirken, daß alle Bestrebungen zur Beseitigung des Schutzolles seitens der organisierten Glasarbeiter mit allen wirtschaftlichen und politischen Kampfmitteln gefördert und unterstützt werden.“

Von den englischen Delegierten liegt eine Resolution vor, die ungefähr dasselbe besagt. Beide Resolutionen werden einstimmig angenommen.

Es folgt eine Debatte über das internationale Sekretariat, an der sich Horn Greenwoob und Buc beteiligen.

Zum Punkt: Organisation legt die Kommission einen Kartellantrag vor, dessen wichtigste Bestimmungen folgende sind:

Jedes Land wählt einen Vertrauensmann, der zugleich korrespondierendes Mitglied des internationalen Exekutivsausses ist. Der Vertrauensmann erstattet über Streiks und sonstige wichtige Angelegenheiten regelmäßig Bericht und sammelt die Mittel für internationale Streikunterstützung und die Kosten der internationalen Organisation. Der Exekutivsausschuss ist verpflichtet, die einlaufenden Berichte in allen Fachblättern zu publizieren. Mitglieder, die in andere Länder verziehen, werden ohne Eintrittsgeld, und mit 4 monatlicher Karenzzeit in die Organisation des betreffenden Landes aufgenommen.

Hieran knüpft sich eine lebhafte Debatte. Schließlich wird der Kartellantrag von Oesterreich, Deutschland, England und Dänemark mit der Abänderung angenommen, daß bei dem Uebertritt eines Kollegen in einen ausländischen Verband die Karenzzeit gänzlich entfällt.

Beim nächsten Punkt der Tagesordnung: Anträge wird folgender Antrag Horn angenommen: „In Anbetracht, daß die Koalitionsfreiheit das beste Mittel des Arbeiters ist, im wirtschaftlichen Kampfe ums Dasein sich den Zufällen und Schicksalsheliken der kapitalistischen Produktionsweise, sowie der Willkür und Ausbeutung durch die Unternehmer zu erwehren, fordert der Kongress von den herrschenden Gewalten: das Koalitionsrecht der Arbeiter zur Wahrung und Förderung ihrer wirtschaftlichen Interessen ist in vollem Umfang anzuerkennen und jeder Versuch der Unternehmer, in irgend welcher Form dieses Recht beschränken oder ausschließen zu wollen, unter Freiheitsstrafe zu stellen.“

Ebenso wird folgender von Preußler-Wien gestellter Antrag angenommen: „Der internationale Kongress begrüßt den am nächsten Sonntag stattfindenden Fastag der Glasarbeiter des Herzogtums, über deren erschütterndes Stund er einen ausführlichen Bericht erhalten hat und fordert sie auf, eine starke und kräftige Organisation zu schaffen, da nur in einer solchen die Gewähr gegen die geistige und wirtschaftliche Verelendung liegt.“

Der nächste Kongress soll im Jahre 1900 in Charleroi (Belgien) tagen. Die Tagesordnung soll drei Monate vor Zusammen treten des Kongresses von dem internationalen Konfil bekannt gegeben werden.

Aus der Partei.

Zum Militarismus sagt, dies sei heute nachgetragen, der Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion:

Unsere Fraktion stimmt wie stets gegen den Etat, sowohl weil die Mittel für ihn zum großen Teile durch die indirekten, die Vornehmern am schwersten belastenden Steuern aufgebracht werden, als auch wegen seiner hauptsächlichsten Verwendung für den Militarismus, dessen Forderungen nicht den Frieden sichern, sondern die Kriegsgelahr noch vergrößern.

Unsere Ablehnung des Etats geschah und geschieht aber nicht nur wegen der Aufbringung und Verwendung der Mittel, sondern sie ist eine nothwendige Folge unserer ganzen grundsätzlichen Stellung zum herrschenden Klassenstaate, dem die Sozialdemokratie als Vertreterin der unterdrückten und beskoplosen Klasse alle Mittel verweigert, mit denen die politische und wirtschaftliche Unterdrückung der Arbeiter aufrecht erhalten werden kann.

In den preussischen Landtagswahlen. Nach einer Zusammenstellung des Vorwärts ist, wie schon kurz gemeldet, in 68 Reichstagswahlkreisen die Frage der Beteiligung entschieden worden. 21 haben sich definitiv für Beteiligung entschieden. Davon beteiligen sich 4 Kreise: Breslau, Saalkreis, Erfurt-Schleuseningen, Elberfeld-Vornen nur durch Aufstellung eigener Wahlmänner.

Außer diesen 21 Kreisen beschloß noch Beteiligung der Bezirk Rauch-Berzig, während der mit diesem einen Reichstagswahlkreis bildende Bezirk Jüterbog-Ludenwalde sich für die Nichtbeteiligung entschied. Im Kreise Hagen-Schwelm ist es den Parteigenossen freigestellt, an der Wahl zu Gunsten des Freisinn teilzunehmen; jedenfalls aber dürfen sie nicht für den Nationalliberalen stimmen.

Für Nichtbeteiligung haben sich 42 Reichstagswahlkreise erklärt: Königsberg in der Neumark, Ost- und West-Sternberg, Ost-Preignitz, West-Preignitz, Berlin I bis VI (Seenpalast-Versammlung), Teltow-Beckow, Nieder-Barum, Potsdam-Osthavelland, Jüterbog-Ludenwalde. In all diesen Kreisen wird die Beteiligung für aussichtslos gehalten. Breslau-Ungermünde lehnte für dieses Jahr die allgemeine Beteiligung ab. Kiel, Solingen und Lempe-Nemscheid-Weitmunn beschloßen Nichtbeteiligung wegen der schlechten Qualität des dortigen Freisinn, Harburg-Duxtehude (weil nur die Wahl sei zwischen Vertretern der agrarischen und der industriellen Reaktion), Altona-Ferlohn (weil die Freisinnigen sich kaum geübt haben), Rön (weil keine der in Betracht kommenden Parteien der Beteiligung wert erscheine), Schwege-Schmalldand (weil der Freisinn noch kein Lebenszeichen von sich gegeben habe), Wolmirfeld-Meinhaldensleben (weil die Freisinnigen die Beteiligung abgelehnt haben), Wilsheim-Wippertürth-Gummersbach (weil der Sieg des Centrums sicher und eine linksstehende bürgerliche Partei nicht vor-

handen), Hildesheim (Berliner Resolution), Stettin (weil der Kreis schon im Besitz des Freisinn), Magdeburg (weil eigener Kraft der Sieg über den Nationalliberalismus unmöglich, und weil eine bürgerliche Oppositionspartei, die in der Stichwahl unterstützt werden könnte, nicht vorhanden), Göttingen-Wänden (weil ein Erfolg im oppositionellen Sinne ausgeschlossen), Halberstadt-Oschersleben (weil nur reaktionäre Parteien in Betracht kämen), Neichenbach-Neurode (weil diesmal der Erfolg den aufzuwendenden Mitteln nicht entsprechen würde), Torgau-Liebenwerda (weil die Arbeiter nicht stimmen würden), Grünberg-Frechstadt (weil die Aufstellung eigener Wahlmänner unmöglich), Düsseldorf (weil bei selbständiger Beteiligung nichts erreicht werden könne und weil die Unterstützung der bürgerlichen Opposition aus tatsächlichen und principielle Gründen nicht angebracht sei), Rieburg-Stolzenau (wegen der Arbeiten und Opfer, die die bevorstehende Reichstagswahlwahl mit sich bringt), Osnabrück-Zburg, Wittenberg-Schweidnitz (weil völlig aussichtslos). Ferner wurde die Beteiligung abgelehnt in den Kreisen Dortmund, Nordhausen, Delitzsch-Bitterfeld, Zeitz-Weißensfeld, Merseburg-Cuerfurt, Wanzleben, Waldenburg i. Schlesien.

Die Liegnitzer Krawalle vor Gericht.

Am Abend des 17. Juni d. J. hatte der Bildhauer Löwe, der in der Breslauer Straße 21 zu Liegnitz eine Bildhauerei betreibt sein Dienstmädchen Bertha Schmidt in das Gasthaus geschickt, um ein Glas Bier zu holen. Da das Mädchen zu lange ausblieb, trat Löwe vor die Hausthür und sah das Mädchen mit einem Soldaten auf der Straße stehen. Löwe, ein jähriger Mann, sprang sofort auf die Schmidt zu, faßte ihren Arm und führte sie unter Beschimpfungen und Vorwürfen in das Haus. Hier angekommen, soll er ihr einige Stöße in den Rücken gegeben haben. Darüber erhob die Schmidt ein fürchterliches Geschrei. Es sammelten sich Menschen vor dem Löwen'schen Hause, die sofort für das Mädchen Partei nahmen und es aufforderten, das Haus zu verlassen. Unter diesen that sich besonders der Kutscher Jüttner hervor. Die Schmidt verließ nach kurzer Weile das Haus, um in Begleitung des Jüttner zur Polizei zu gehen. Trotzdem liefen immer mehr Menschen vor dem Hause zusammen. Sie beschimpften den Löwe und begannen das Haus mit Steinen zu bewerfen. Bald stritten die Fenster Scheiben. Die zur Hilfe herbeigerufene Polizei zerstreute in kurzer Zeit die Menge und stellte die Ruhe und Ordnung bald wieder her. Am folgenden Abend wiederholten sich die Menschenansammlungen. Wiederum wurde mit Steinen gegen das Löwen'sche Haus geworfen und zwar gegen das Schauenfiter des Löwen'schen Ateliers im Erdgesch. Das Schauenfiter widerstand zwar den meisten Würfen, doch erhielt es an diesem Abend ein kleines Loch. Außerdem wurden von der Menge die Scheiben an einem die Breslauer Straße entlang fahrenden Straßenbahnwagen zertrümmert. Trotz der großen Ansammlung gelang es der Polizei, die Menge bald nach 10 Uhr zu zerstreuen und Ruhe zu schaffen. Der Tumult erneuerte sich am Montag den 20. Juni und nahm an diesem Abend bald größere Dimensionen als an den vorhergehenden Abenden an. Eine nach Hunderten zählende, schreiende und johlende Menschenmenge hatte sich vor dem Löwen'schen Hause angesammelt. Es wurde unter Gebrüll und Hurraufen die Scheibe des Löwen'schen Ateliers, in dem eine Anzahl fertiger und halbfertiger Grabdenkmäler standen, eingeworfen, die Denkmäler arg beschädigt und mit den Stücken der Rest des Schauenfitters zertrümmert. Ebenso wurde eine Gaslaterne vor dem Löwen'schen Hause eingeworfen und die Scheiben an mehreren des Weges laufenden Straßenbahnwagen beschädigt. Da die Ansammlung in der zehnten Stunde so groß geworden war, daß die Polizei der erregten, von Minute zu Minute sich mehrenden Menge nicht mehr gewachsen schien, wurde von der Polizeiverwaltung die Hilfe des Militärs erbeten, das auch alsbald in Stärke von zwei Compagnien des Grenadierregiments erschien, die in der Breslauer und in den Nebenstraßen gesammelten Menschenmengen auswärts trieben, einzelne Verhaftungen vornahm und so die Ruhe bald wieder herstellte. Am Dienstag den 21. Juni wiederholten sich die Ansammlungen an der Reponnabrücke. Die Menge nahm auch hier wieder eine drohende Haltung an, schrie, johlte, schimpfte, drohte mit den Fäusten und machte Mene, über die Reponnabrücke zum Hause des Löwe vorzubringen. Wiederum rückte Militär an, anderthalb Bzge der 8. Compagnie des 154. Infanterieregiments trieben die Menge an der Reponnabrücke auseinander und säuberten auch nach rechts und links hin die anliegenden Straßen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Drehsler Täßler durch einen Bajonettstich in die Brust getödet. Der Schaden an den Denkmälern Löwe's betraug sich ungefähr auf 300 Mk. Ferner sind 24 Fenster Scheiben eingeworfen worden. Außerdem wurden eine Straßenlaterne sowie Scheiben an mehreren Straßenbahnwagen beschädigt. Aber auch Körperverletzungen haben die Krawalle zur Folge gehabt. Durch Steinwürfe sind nämlich 4 Polizeibeamte und ein Gefreiter verletzt worden.

Am Freitag und Sonnabend hatten sich nun vor der Liegnitzer Strafkammer 33 an dem Krawalle beteiligte Personen zu verantworten wegen Landfriedensbruchs, Aufruhrs, Nötigung, gemeinshaftlichen Hausfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung und Beleidigung, bezw. Wechse und Versuch zu diesen Vergehen. Weitere 8 Personen werden sich am 10. Oktober vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Bei der Vernehmung der Angeklagten am Freitag mußten diese ihre Beteiligung an den Aufäufen, Ausschreitungen etc. im wesentlichen zugeben; die meisten behaupteten aber, daß sie nur aus Neugierde oder zufällig und nicht aus bösem Willen daran teilgenommen hätten. Die Zeugen schilderten die Krawalle. Polizeikommissar Brinshaw sagt aus, daß am Mittwoch nach den Krawallen ein Ministerialerlass den Polizeibeamten bekannt gegeben wurde, wonach diese, sobald sie bei einem Krawall mit Steinen geworfen würden, sofort und zwar beim ersten Steinwurf von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen hätten, und sobald sie genötigt wären, vom Seitengewehr Gebrauch zu machen, nicht mehr mit flacher, sondern mit scharfer Klinge schlagen sollten. — Das Dienstmädchen Elise Schmidt, die die Verantastung zu den Krawallen gegeben hat, sagt aus, Löwe habe sie mit gemeinen Schimpfworten beleidigt, ihr wiederholt Blöße in den Rücken veretzt, mehrfach sie stark in den Arm geknickt und sie schließlich, da sie wiederholt veruchte zur Polizei zu gehen, eingeschlossen. Wohl insolge ihres heftigen Geschreies habe Frau Löwe schließlich aufgeschlossen, und sie sei dann zur Polizei und darauf nach Jüttner's Wohnung gegangen. In einem Krankenhaus sei sie nicht gewesen, es sei auch nicht wahr, daß Frau Löwe sie festgehalten und Herr Löwe sie an den Haaren gezogen oder geohrfelt habe. Die Zeugin wird nachträglich verurteilt.

Am Sonnabend wurde das Urteil gesprochen. Von den Angeklagten wurden 30 zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu drei Jahren und einer zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Zwei wurden freigesprochen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

G. Hauptmanns: Vor Sonnenaufgang und die Minderjährigen. In Benitz veranstaltete der Arbeiterverein an Stelle der verbotenen Weber einen Vortragabend mit dem Hauptmann'schen Werke: Vor Sonnenaufgang und wollte einen etwaigen Ueberschuß der Armenkasse zukommen lassen. Aber der

Verein hatte mit seiner guten Absicht kein Glück. Der Vorstand erhielt vom Stadtrat ein Schreiben folgenden Inhalts:

Zu dem heute stattfindenden, vom Arbeiter-Verein veranstalteten Meetingabend dürfen Kinderjünger nicht zugelassen werden. Die in Aussicht gestellte Kollektion eines etwaigen Ueberflusses an die städtische Armenkasse wird im Voraus dankend abgelehnt.

Der Stadtrat hält also eine Reklamation von Hauptmanns Ersitzungsrecht für ein politisches Thema, der Kinderjünger nicht betheiligen dürfen. Eine solche Auslegung der neuen vereinsgesetzlichen Bestimmungen über die Teilnahme von Kinderjüngern an politischen Versammlungen hätte sich wohl nicht einmal Herr Paul Mehnert träumen lassen.

Die Ablehnung des Ueberflusses an die Armenkasse erklärt sich aber wohl daraus, daß der Stadtrat sich in seinem Gewissen beschwert glaubt, wenn er die „Arbeitergroßen“ der Armenkasse überweise. Oder giebt es etwa in Leipzig gar keine Armen, daß die Armenkasse gar kein Geld braucht?

Eine Doppelankündigung. Am Donnerstagabend erhielten der Genosse Dr. Helfhand (Barbus), der seit zwei Jahren die Chefredaktion der Sächsischen Arbeiterzeitung geführt hat, und der polnische Schriftsteller Dr. Markowsky von der Amtshauptmannschaft Pirna die Ausweisungsbefehle aus dem Königreich Sachsen, mit einer Frist, so viel wir wissen, bis zum Sonntag.

Beide sind Ausländer, und nähere Angaben über die Maßregel werden nicht gemacht. Die Ausweisung ist erfolgt zu einer Zeit, da die preussischen Behörden mit größter Rücksichtlosigkeit Polen und Russen aus Preußen abschieben.

Wir bedauern auf das Lebhafteste die Ausweisung zweier Männer, deren einziges Verbrechen es ist, nach ihren besten Kräften für die Sache des arbeitenden Volkes schriftstellerisch gewirkt zu haben, und die nun, weil sie Ausländer sind, die ungeheuerlichen Härten der Ausweisungsbefugnis erdulden müssen, die sie ihrem Wirkungskreise gewaltig entzieht und sie wirtschaftlich aufs schwerste schädigt.

Was erreicht aber die sächsische Regierung mit solchen Maßregeln? Alle Zwangspolitik rächt sich an ihren Urhebern dadurch, daß die Bewegung, wogegen sie sich richtet, eben dadurch gefördert und gestärkt wird. Auch jenseits der deutschen Grenze werden die mit Weib und Kind aus dem Lande Verwiesenen im Dienste des Klassenbewußten Proletariats weiter kämpfen, und bei uns wird die Drosche rasch und gut ausgefüllt werden.

Wie wir hören, übernimmt unsere Genossin Frau Dr. Rosa Luxemburg die Chefredaktion der Sächsischen Arbeiterzeitung. Sie ist als treffliche Nationalökonomin mit der Schrift über die industrielle Entwicklung Polens hervorgetreten; und unsere Leser lernen sie aus ihrer bemerkenswerten Aufsatzreihe: Sozialreform oder Revolution? die jetzt in der Leipziger Volkszeitung veröffentlicht wird, genauer kennen.

Dresden, 25. September. Eine Erinnerungsmedaille aus Anlaß seines Regierungsjubiläums beabsichtigt, wie es heißt, der König von Sachsen noch nachträglich für die Angehörigen des sächsischen Armee-corps zu stiften. Die Bronze-medaille soll vorn den Kopf des Königs, auf der Rückseite den Kaiser Wilhelm II. tragen.

Heute ward im städtischen Ausstellungspalaste die Ausstellung gewerblicher Unterrichtsanstalten des Königreichs Sachsen eröffnet, die sich bis zum Abend zahlreicher Besuche erfreute. 259 Schulen haben in großer Reichhaltigkeit ausgestellt.

Westen fand hier die Konstituierung der Sächsischen Landesbank statt. Das Aktienkapital beträgt 9 Millionen Mark. Gründer der Gesellschaft sind: die Breslauer Diskontobank und die Mitteldeutsche Kreditbank in Berlin, die Bayerische Bank in München, die Firmen G. W. Wassenow u. Comp. in Dresden, Doertenbach u. Comp. in Stuttgart, Veit L. Gomburger in Karlsruhe und Albert Wenzel in Dresden.

Meißen, 24. September. Die Kalkwerke in Weinsböcka, die über 60 Jahre ununterbrochen im Betriebe waren, haben den Betrieb eingestellt. Die Besitzer erzielten in Anbetracht der kostspieligen Ausrüstung der Erdmassen keinen Reingewinn mehr. In früheren Jahren hat man in der Richtung nach Osten bereits ganz verschiedene mit bedeutenden Kosten verbundene Bohrungen vorgenommen, doch wurde nirgends ein glückliches Resultat erzielt. Es ist keine Aussicht auf ein neues Kalklager in hiesiger Gegend vorhanden. Vor ungefähr 40 Jahren standen diese Kalkwerke in schönster Blüte. Damals existierten 15 Kalköfen und Kalkwerke und gegen 800 Arbeiter fanden bei ihnen

ihren dauernden Verdienst. Der Betrieb ging so allmählich zurück, daß ein Ablohn der Arbeiter nicht erforderlich war, sondern ihre Zahl sich nach und nach von selbst verringerte.

Ghemnitz, 23. September. In der letzten Sitzung des Stadtvorordnetenkollegiums brachten die sozialdemokratischen Mitglieder den Antrag ein, der Rat möchte Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse in der Stadt, insbesondere über die Höhe des Mietzins und die Zahl der dafür ermieteten Zimmer anstellen. Auch soll an einem zu bestimmenden Tage die Zahl der leerstehenden Wohnungen festgestellt werden. Der Antrag wird in der nächsten Sitzung zur Beratung gelangen. Durch denselben soll eine Revision des Schlafstellen- und Anstaltswesens angestrebt werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Das Schönergericht zu Chemnitz verurteilte den vielfach vorbestraften Handarbeiter und Gefäßhändler Perihel in Chemnitz, der seine vormalige Konkurswirtin durch Messerschläge zu töten versuchte und sich dann selbst schwere Verletzungen beibrachte, zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 jährigem Ehrenrechtsverlust. — Am Freitagabend versuchte in Chemnitz ein Grünwarenhändler am Bahnübergange an der Dresdener Straße mit seinem einspännigen Planwagen, auf dem er in der Schloßstraße saß, unachtsam des fortgeführten Säutens und Zurückens der Uebergangswärter und trotzdem ihn ein Schuhmann auszuklaffen suchte, noch kurz vor dem von Reichenbach kommenden Schnellzuge über die Geleise zu fahren. Der Versuch gelang ihm aber nicht ganz, denn sein Wagen wurde noch von den Ruffern der Lokomotive erfasst und etwa 2 Meter weit mit fortgeschoben. Durch den Anprall wurde der unbesonnene Händler, der angekränkt gewesen sein soll, aus dem Wagen auf die Straße geschleudert und eine kurze Strecke geschleift, wodurch er leichte Hautabschürfungen an beiden Armen erlitt. Das Pferd blieb unverletzt und auch der Wagen erlitt nur leichtere Beschädigung. Nur dem Maschinenführer, der die Gefahr erkannte und den Zug unter Anwendung der Luftbremse noch rechtzeitig zum Stehen gebracht hatte, war es zu danken, daß ein Unglück vermieden wurde. — Das Landgericht Dauten verurteilte den Schornsteinfegergesellen Krenke aus Bittau, der den Schornsteinfegerlehrling Neubert beim Scheitelschleichen erschoss, wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis. — In Oberhemmersdorf in Böhmen wurde von österreichischen Finanzaushebern ein Mann mit einigen Hundert Cigaretten und eine Frau mit 25 Kilogramm Kaffee, welche Waren aus Sachsen eingeschmuggelt waren, festgehalten. Der aus Selbenerdorf kommende Schmuggler ist deshalb zu 14 Tagen Arrest verurteilt worden.

Halle a. S., 24. September. Der nationalliberale Professor Dr. Friedberg, der bei der letzten Reichstagswahl in Anhalt II. unserm Genossen Albrecht unterlag, ist durch langjähriger Landtagsabgeordneter für einen der beiden Wahlkreise des Saalekreises. Herr Prof. Friedberg scheinen aber auch hier die Trauben zu hoch zu hängen, denn er hat sich in Homburg (Taunus) aufstellen lassen.

es. Götting, 25. September. Der hiesige Arbeiterverein hatte für nächsten Dienstag ebenfalls eine Reklamation der Weber des Schauspielers Wolkoff arrangiert, sie wurde aber verboten.

Leipzig, 24. September. Wegen der Vorkommnisse in der hiesigen Stadtverwaltung mußte sich auch Bürgermeister Hübner-Breitlin, der selber hier Stadtkommissar war, heute mit dem Bürgermeister Neidke einer gerichtlichen Vernehmung unterziehen.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Fabrik- und Modellisten fand Freitag den 23. September mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht über den Streik; 2. Diskussion; 3. Gewerkschafts-Vorberaternicht eingetreten sind. Es ist ein Kollege abgereist, einer in Arbeit getreten und einer neu hinzugekommen. Zu unterzählen sind noch 15 Streikende und zwar 11 Verheiratete mit 15 Kindern und 4 Leibige. Die Unterhandlungen mit Herrn Georg Giesecke und den dort ausständigen Kollegen sind resultatlos verlaufen. Er hat die Streikenden angewiesen, sich an seinen Direktor zu wenden. Es sind in Bittau und Eilenburg Modelle für Leipzig angefertigt. Die Leitung hat sich sofort an die Kollegen der beiden Städte gewandt und ist in Bittau die Anfertigung der Leipziger Arbeit verweigert worden. Die Kollegen in Dresden haben sich laut Beschluss verpflichtet, die Streikenden moralisch und auch finanziell zu unterstützen. Leipziger Modelle werden dort nicht gemacht. In der Diskussion zum Bericht geht eine Resolution ein, die lautet: „Die heutige Versammlung der streikenden Modellisten möge beschließen, den Punkt Arbeitszeit folgendermaßen zu ändern: Die Arbeitszeit darf die Dauer von 10 Stunden nicht überschreiten. Alle übrigen Punkte der Forderungen werden aufrecht erhalten.“ Dieser Antrag fand genügen Unterstützung und Kollege Peter begründete denselben: Die Arbeitgeber stimmen sich lebhaft gegen die Forderung der 9 1/4 stündigen Arbeitszeit, weil in ihren Fabriken größtenteils noch 10 Stunden gearbeitet wird und wegen der Modellisten keine Ausnahme gemacht werden soll, zumal die Metallarbeiter die Verkürzung der Arbeitszeit noch nicht gefordert haben. Ein anderer Antrag fordert die Verkürzung des Streikens. Nach langer Debatte und nachdem noch ein Zusatz dem Antrag angehängt worden, der lautet: In Betrieben, wo schon längere Arbeitszeit üblich, bleibt dieselbe bestehen, wird der Antrag Peter mit großer Mehrheit angenommen. Die Streikleitung wird beauftragt, die Verkürzung der Forderungen den Arbeitgebern schriftlich

anzustellen. Vom Gewerkschaftlichen wird auf Antrag abgesehen und die Versammlung geschlossen.

Eine öffentliche Wählerversammlung tagte am Sonntag den 18. September nachmittags 4 Uhr im Goldenen Weinhaus, Mathäi-Archhof. Tagesordnung: 1. Die Lage des Handwerks. 2. Die letzten Vorkommnisse in der Brauerei Jwankau. 3. Der Arbeitsnachweis. 4. Gewerkschaftliches. Zum ersten Punkt hielt Stadtverordneter Genosse Lange einen interessanten Vortrag, und zwar insofern, da er hauptsächlich über das Witterhandwerk und speziell über das Leipziger sprach. Er schilderte unter anderem das ganze Kunst- und Innungsweisen vom Jahre 1450 an (von wo die erste allernähliche Verzeichnung vorhanden ist) bis zur jetzigen Zwangsinnung. Er kommt zu dem Schlusse, daß das Witterhandwerk hier in Leipzig noch nie in höherer Blüte gestanden hat. Auch die Zwangsinnung werde in dieser Beziehung keine Verbesserung bringen, weder für die Meister noch für die Gesellen, denn von den 200 bei der letzten Berufsählung hier arbeitenden Wittern waren nur etliche 80 bei Innungsmeistern beschäftigt. Lebhaften Beifall zollten die Anwesenden dem Redner am Schlusse seines Vortrags. Beim 2. Punkte forderte Kollege Lehner den Brauer Stöcklein auf, sich über die letzten Vorkommnisse in der Brauerei Jwankau auszusprechen. Lehner erklärte, daß eigentlich nichts mehr vorliegt, da die Sache schon durch die seitens der Brauer gewählte Kommission erledigt ist. Trotzdem entspannt sich eine lebhafteste Debatte darüber, in der die Handlungsweise des Oberbünders (er hatte nach einem Brauer mit dem Spindelwesen geworfen) sowie des einen Kollegen, der mit an der Schlichtung beteiligt war, scharf verurteilt wurde. Der 3. Punkt brachte ebenfalls eine lange Debatte, weil es immer wieder vorkommt, daß Kollegen unseren Arbeitsnachweis umgehen. Auf Antrag sollen einige Kollegen zu der nächsten Versammlung schriftlich geladen werden, um sich darüber zu rechtfertigen. Beim 4. Punkt frug der Kartelldelegierte Rechner nach, an wie sie sich zu der Unterstützung des Arbeitervereins stellen sollen. Da die Kosten unerheblich sind, so sprechen die meisten für Unterstützung und wird demgemäß beschloffen. Im übrigen soll wegen der vorerledeten Zeit das beim letzten Punkt Vorgebrachte in der nächsten Versammlung nochmals besprochen werden.

Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Leipzig-Ost am 18. September im Saale des Volksgartens zu L.-Volkmarshof. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Frenzel über Schulangelegenheiten Leipzigs. 2. Wahl eines Wahlkomitees zu den Stadtvorordnetewahlen. 3. Vereins- und Parteilagenangelegenheiten. 4. Fragekasten. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erhielt der Stadtverordnete Genosse Frenzel das Wort. Er bemerkte einwörtlich seine Rede, daß sich von einer so großen Institution wie das Leipziger Schulwesen in einem einmaligen Vortrage nur in großen Umrissen ein Bild entwerfen lasse. Redner führte nun zunächst die Schulgebäude, deren Zahl, Einrichtungen und Wert an. Was Johann eine Schilderung von den Gymnasien, Real- und Volksschulen, zergliederte letztere in die verschiedenen Lehrabteilungen, so z. B. höhere Schulen, Bürgerschulen und Bezirksschulen, in letzteren wieder die vorhandenen Knabenschulen, Fortbildungsschulen für Knaben, ferner für Mädchen und dann die Haushaltungsschule. Auch besprach er in den verschiedensten Schulen die Schülerzahl in den einzelnen Klassen, das Schulgeld sowie die vorhandenen Pfrustellen, erwähnte dabei, daß in jeder Schule weltbrüderliche Schulgeld und den von der Stadt für jeden Schüler in allen Schulen geleisteten Zuschuß, woraus zu ersehen ist, daß die Schüler in den Bezirksschulen der Stadt bedeutend weniger kosten als in allen beschriebenen höheren Bildungsanstalten. Bei dieser Gelegenheit erinnerte Redner die Genossen an die Berichte der Leipziger Volkszeitung über die Thätigkeit und Stellungnahme der Sozialdemokraten im Stadtvorordnetenkollegium, die die Unbilligkeit und soweit sie landesgesetzlich zulässig ist, die Unbilligkeit des Unterrichts und der Lehrmittel anstrebten. Am Schlusse erwähnte Redner noch das im vorigen Jahre vom Centrum der Stadtverordneten abgelehnte und jetzt wieder beantragte Lehrerinnen-Seminar und meinte, dieses käme, wenn es von der Stadt Leipzig eingeführt wird, nur einem kleinen besser situierten Teil der Bevölkerung zu gute. Nach diesen klaren, leicht verständlichen Auseinandersetzungen schloß Redner mit dem Wunsch, daß die Lösung der pädagogischen Frage (in kultureller Beziehung eine der wichtigsten Fragen) sich möglichst bald zum Wohle des gesamten Volkes vollziehen möge. — Nach einer kurzen Diskussion wurden die Genossen Helme, Mörkel, Goltzschlag und Lehmann in das Wahlkomitee für den Ostkreis gewählt.

In der Schneiderversammlung, die am 19. d. M. stattfand, referierte Genosse Wittich über den neuesten Kurs. In seinem, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage bespricht der Referent die letzten Kaiserreden und den Nord an der Kaiserin von Oesterreich, aus dem die Bourgeoisie ein Ausnahmegericht gegen die Arbeiter schmieden möchte. Die beste Antwort darauf sei, sich in Organisationen zusammenzuschließen. Im zweiten Punkt: Diskussion über die Kongress- und Verbandstagsbeschlüsse, wurde getabelt, daß einige Kongressdelegierte nicht nachdrücklich für die Betriebswerkstätten eingetreten seien. Mit dem Vorgehen der Leipziger Delegierten war man im allgemeinen einverstanden. Zum dritten Punkt, der Arbeiterverein und die Gewerkschaften, berichtet Kollege Dittmann, diese Frage sei schon in der letzten Versammlung des Gewerkschaftsartikels besprochen worden. Der Vorstoß des Arbeitervereins hätte den Vorschlag gemacht, da das Inverbindtreten der Vereine jetzt gestattet ist, ein Zusammenwirken der Gewerkschaften mit dem Arbeiterverein anzustreben. Die jungen Leute, die Lust hätten, an einem Unterrichtskurse teilzunehmen, sollten in den Arbeiterverein geschickt werden, und die Gewerkschaften sollten, je nachdem sich ihre Mitglieder an den Kursen beteiligen, eine kleine Summe an den Verein abliefern. Auch das Referat über die Bibliothek stehen ihnen dafür unentgeltlich zur Verfügung. Im Gewerkschaftsartikel war man nun der Meinung, diese Frage erst in den einzelnen Gewerkschaften besprechen zu lassen und in einer späteren Versammlung darüber Beschluß zu fassen. Der Bericht des Kartells in der Volkszeitung hätte seine Meinung nicht klar wiedergegeben. Er habe die Frage sehr sympathisch gegenüber, nur habe er gewünscht, daß vom Kartell eine Kommission eingesetzt würde, die mit dem Vorstände des Arbeitervereins diese Sache gemeinschaftlich zu überlegen habe. Kollege Fischer fährt an, daß der Verein im letzten Jahre für die verschiedenen Unterrichtsämter, wie deutsche, französische und englische Sprache, Buchführung, Rechnen, Schönschreiben, Rundschrift, Zeichnen, sowie für Gesang, Besinger und Bibliothek eine Summe von insgesamt 1669 Mk. ausgegeben habe, die fast nur durch Mitgliedsbeiträge aufgebracht wurde. Nebenfalls ein Zeichen, daß der Verein noch lebensfähig sei. Kollege Weigel wendet sich in einigen Ausführungen gegen den Plan eines Inverbindtretens, indem der Arbeiterverein jetzt schon den Gewerkschaften das weitgehendste Entgegenkommen zeigt. Nachdem noch einige Redner dafür und dagegen gesprochen, wurde folgende Resolution gegen 13 Stimmen angenommen: Die heutige Versammlung der Schneider erklärt sich mit dem Vorschlage, betreffend das Zusammenwirken der Gewerkschaften mit dem Arbeiterverein, einverstanden und verspricht, denselben nach Kräften zu unterstützen. — Zum Schluß machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß am 26. d. M. die Generalversammlung des Magdaburger Konsumvereins stattfindet, zu der sich die Kollegen, die Mitglieder des Vereins sind, zahlreich einfinden sollten, um unseren Antrag (Einrichtung einer Betriebswerkstätte für Herrenschneider) zur Annahme zu verheilen. — (Anmerkung des Schriftführers: In einer früheren Versammlung der Schneider wurde vorgeschlagen, in der diesjährigen Generalversammlung den Kollegen Pahl in den Ausschuß zu wählen, und möchte ich die Mitglieder des Konsumvereins L. Magdaburg auffordern, ihre Stimme für unseren Kollegen abzugeben.)

Eine öffentliche Versammlung der Bauhandarbeiter fand am Sonntag den 18. d. M. im Pantheon statt. Ueber das Zusammenwirken der Gewerkschaften mit dem Arbeiterverein referierte Kollege Bachhoff und hob hervor, daß der Arbeiterverein ein

Kleine Chronik.

Leipzig, 26. September.

Theaternachrichten. Am Dienstag gehen im Neuen Theater die Oper A Basso Porto und das Ballet Elektra, im Alten Theater der Schwank Im Weissen Köhl in Scene.

Am Mittwoch wird im Neuen Theater Der Barbier von Sevilla gegeben. Im Alten Theater gelangen am Mittwoch als 2. vollständige Vorstellung zu halben Preisen die klassischen Komödien Der eingebildete Kranke und Die Komödie der Irrungen zur Aufführung.

Der kommende Donnerstag bringt im Neuen Theater zur Vorstellung des 75jährigen Geburtstages Rudolfs von Gottschalls die Erstaufführung seines neuen Werkes, des biblischen Drama Rahab. Die Besetzung ist die folgende: Der König von Jericho: Herr Dorchert; Rahab, Oberpriesterin: Frä. Mandt; Barnath, ihre Mutter: Frä. Weigel; Elissa, Priesterin: Frä. Rudolfs; Joab: Herr Otto; Ahas: Herr Fehstet; Jabin: Herr Hänfeler; Simon: Herr Zehle; Agop: Herr Stephan; Elub, Hauptmann der Wacht: Herr Krause; Tobia, Priester des Moloch: Herr Ernst Müller. — Die Regie führt Herr Oberregisseur Kbler.

In der ersten Oktoberwoche wird eine Aufführung des Ringes der Nibelungen veranstaltet und zwar in üblich ungeführter Form. Am Montag, 3. Oktober, wird der Cyclus mit dem Rheingold eröffnet; am Dienstag, 4. Oktober, folgt die Walküre; am Freitag, 7. Oktober, geht Siegfried in Scene und am Sonntag, 9. Oktober, wird mit der Götterdämmerung der Cyclus geschlossen.

Theoder Fontane ist am 24. September begraben worden. Zahlreiche Schriftsteller und Künstler gaben dem Vorstorbenden das letzte Geleit. Als Senator der Berliner Presse sprach Professor stark Frenzel, der rücksichtige Feuilletonist der Nationalzeitung, Geheimrat Lessing, der Verfasser der Boffischen Zeitung, der in

der Affaire Marx solche „Triumphe“ gefeiert hat, hob die langjährige Thätigkeit Fontanes für die Boffische Zeitung hervor. Schließlich sprach der Präsident des Berliner Schriftstellervereins, Baron v. Engeström, ein paar Worte. Keiner redete, der berufen gewesen wäre, Fontanes Andenken würdig zu feiern.

Ueber Andreas Schickel, außerordentlich Professor Rathorst in einer Sitzung der Stockholmer anthropologischen Gesellschaft: Falls André auf Spitzbergen oder auf dem südlichen Teil von Franz-Josephsland gelandet wäre, hätte man ihn im Laufe des Sommers wahrscheinlich aufgefunden. Es könne somit als das Ergebnis der Untersuchungen dieses Sommers bezeichnet werden, daß André in der Nähe der genannten Länder nicht gelandet sei. Der Ballon sei deshalb wahrscheinlich, wie auch von Dr. Ekholm hervorgehoben, weit nach dem Norden hinausgetrieben, vermutlich nach dem östlichen Grönland. Man könne in diesem Falle erst nach langen Jahren Nachrichten erwarten, die Möglichkeit sei aber vorhanden, daß die Ballonfahrer auf Grönlands Küste das Leben lange erhalten könnten. Mit der Ansicht des Professors Rathorst und des Dr. Ekholm darf man vielleicht die Mitteilung des Kapitäns Bang zusammenhalten, wonach Ende Oktober oder Anfang November bei Angmagssalik von den Eskimos Schiffe vom Eise her gehört worden sind. Dann bleibt die Hoffnung, die Expedition des Premierlieutenants Andrapp könne auf ihren Reisen in Ostgrönland, wobei sie von Angmagssalik ausgeht, André antreffen.

Von der preussischen Theaterzensur. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat nunmehr verfügt, daß, gegen die Aufführung der beiden Schauspiele (Johanna und Cyrano de Bergerac), einschließend der gestrichenen Stellen, keine polizeilichen Bedenken geltend gemacht werden. Die gestrichenen Verse in Cyrano werden jetzt also wieder gesprochen. Die Direktion des Deutschen Theaters wird aber des Prinzips wegen und um die Rechte der Zensur gründlicher festzustellen, die Klage noch weiter verfolgen, die sie wegen unbedingter Zwangsandrohung gegen das Polizeipräsidium erhoben hat.

Bildungsstätte ist, die jeder Arbeiter aufsuchen sollte, denn Wissen ist Macht! Kollege Löpfer macht den Vorschlag, jährlich eine Summe...

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 26. September.

Arbeiter, erscheint zahlreich in den am Dienstag stattfindenden Volks-Versammlungen!

Zeigt, was Euch das Koalitionsrecht wert ist!

In der Modellschere von Holzweilig u. Co. in Bittau verweigerten die Tischler die Anfertigung von Modellen nach Leipzig.

In der Taschenschere von Fischer u. Richter, Berlin, Oranienstraße 119, stehen die Satirer im Streik.

In dem Zustand in der Cellulosewarenfabrik von Schenke u. Engelmann in Leipzig, Glockenstraße 11, wird uns von der genannten Firma geschrieben:

Auf Ihren Artikel in der Ausgabe vom 24. d. M. müssen wir Ihnen erwidern, daß der in Ihrer geschätzten Zeitung angeführte Grund des Ausstandes unserer Arbeiter: 'Bedeutende Lohnreduktion'...

Wir überlassen es der angegriffenen Gewerkschaft des Holzarbeiterverbandes resp. den am Ausstande Beteiligten, zu dem Vorstehenden Stellung zu nehmen.

Ueber das Büschchen wird dem offiziellen Hamburger Korrespondenten (Nr. 448 vom 24. September) aus Sachsen geschrieben:

Die peinliche Ueberraschung, mit der der größere und bessere Teil der deutschen periodischen Presse die neuesten Bismarck-Publikationen des Dr. Moritz Büsch aufgenommen hat, würde erheblich geringer gewesen sein, wenn der Verfasser dieser beispiellosen Zinsdiskussionen im übrigen Deutschland annähernd so gut bekannt wäre wie in seiner Heimat und speziell in seinem alten Wohnort Leipzig.

Als Leipziger Student der Theologie unter die 48 Revolutionäre geraten, wegen seiner Theilnahme an dem Dresden-Matrosenaufstand nach Amerika geflüchtet und durch ein bafelst geschriebenes Buch über die in Deutschland damals noch halb abelhaften Normen bekannt geworden, begann Büsch die deutsche journalistische Laufbahn als Hilfsredakteur der damals von Gustav Freytag und Julian Schmidt herausgegebenen Wochenschrift: Grenzboten.

Als Leipziger Student der Theologie unter die 48 Revolutionäre geraten, wegen seiner Theilnahme an dem Dresden-Matrosenaufstand nach Amerika geflüchtet und durch ein bafelst geschriebenes Buch über die in Deutschland damals noch halb abelhaften Normen bekannt geworden, begann Büsch die deutsche journalistische Laufbahn als Hilfsredakteur der damals von Gustav Freytag und Julian Schmidt herausgegebenen Wochenschrift: Grenzboten.

Während der sogenannten 'Uebergangszeit' offiziell-publizistisch in Hannover beschäftigt und auch hier nach Kräften bemüht, persönliche Beziehungen für seine Zwecke auszuschlachten, nahm Büsch zu Ende der 70er Jahre eine journalistische Stellung beim Fürsten (damaligen Grafen) Bismarck, dem er durch den damaligen Legationsrat von Keudell empfohlen worden sein soll, an.

Büsch'schen Veröffentlichungen deutlich hervor. Charakteristischerweise sind alle von ihm 'enthüllten' politischen Vorgänge der 70er und 80er Jahre auf persönliche Verhältnissen und Beziehungen Bismarck's zurückzuführen, worüber dieser sich seinem Vallet de plume (Federknecht) gegenüber Luft machte.

Was das entspricht so genau der Natur des Mannes, daß man sich (wie gesagt) über nichts wundern darf, was Moritz Büsch zum besten gegeben hat, — auch nicht über die Verleumdungen über ihn zugesandte schlechte und geringwertige Behauptung.

Fünfzig Risten Bismarck-Popptieren. Im Vogtländischen Anzeiger sucht Wolf v. Meysch-Schillbach nachzuweisen, daß das, 'was Büsch als bare Münze für gutes Geld losgeschlagen hat', nicht Bismarck's Memoiren seien.

Ein Memoirenwerk Bismarck's existierte also nicht. Wohl aber ständen in Friedrichsruh einige fünfzig Risten mit Akten und bibliothekarischem Material und diese seien vor noch gar nicht langer Zeit der Leipziger Universität als Geschenk angeboten worden.

Alle Wege waren bereits gebahnt, als plötzlich von hoher Seite Befehle eintrafen, denen zufolge die Pläne nicht verwirklicht werden konnten.

Demnach blieben also die Bismarck-Akten vorläufig in den fünfzig Risten stecken.

Öffentliche Spruchung des Landes-Versicherungsausschusses vom 23. September 1898. Der Gutsherr Gustav Robert Trotte in Knautkeberg ist infolge Erhebung beim Kleemann auf dem rechten Auge erblindet und hat deshalb von der Berufsgenossenschaft eine Unfallrente von 25 Prozent der Vollerente zugewilligt erhalten.

Die Lebensrettungsmedaille wurde einem englischen Kaufmann, Herrn John Sutherland-Ross aus London, verliehen, weil er am 16. Mai ein Mädchen, das in der Nähe des Scherberg's in die Elster gesprungen war, vom Tode des Ertrinkens rettete.

Nach München! Anlässlich des Münchener Oktoberfestes werden am 1. Oktober zu den früh 5 Uhr 41 Min. vom Bahnhof Hof und 7 Uhr 5 Min. früh vom Bahnhof Eger aus nach München verkehrenden Personenzügen besondere Fahrkarten zum einfachen Fahrpreise nach München ausgegeben, die zur freien Rückfahrt bis 10. Oktober Gültigkeit erhalten.

Die Herronsperre wird am 1. Oktober atsch auf dem Dresdener Bahnhof eingestellt werden. Gleichzeitig werden auch die Linien über Meisa und Döbeln nach Dresden und die Linie über Naugat nach Gellhorn in die Bahnsteigsperre einbezogen.

Bei der Arbeit verunglückten gestern zwei Arbeiter tödlich. Im Hof der Vereinshierbrauerei wurde der Gefährlicher Gaule über die Brust gefahren. Er verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhause.

Bei dem Wettrennen am Sonnabend kam der englische 'Herrnreiter' Lord mit seinem Gaul zu Falle. Während das Tier ohne Verletzung davonkam, mußte Lord bewußlos vom Pferde getragen werden.

Unfälle. Im Gauthier Park kam ein Arbeiter beim Obstpflücken mit einem seiner Leiter zu Falle und erlitt einen Wirbelsäulenbruch. Der Verunglückte wurde im hiesigen Krankenhause in Pflege genommen.

Selbstmord. Wegen langwieriger Krankheit hat sich in seiner Wohnung in der Gaisstraße ein 40-jähriger verheirateter Markthelfer durch Erhängen das Leben genommen.

Umfangreiche Diebereien. In Hof genommen wurden drei Markthelfer im Alter von 19 bis 23 Jahren, die in einer

hiesigen Buchhandlung, in der sie beschäftigt waren, innerhalb einer Woche Manufaktur und wertvolle Druckbogen im Gesamtwerte von ca. 2000 Mk. stahlen und an einen Rohprodukt-händler verkauften.

Markranstädt. Besonders lebhaft ging es gestern am Sonntag in unserem Städtchen zu. Der Verein Vorwärts hatte für nachmittags 3 1/2 Uhr eine öffentliche Versammlung einberufen, in der über die deutsche Sozialpolitik gesprochen werden sollte.

Gemeinde-Zeitung.

Aus den Ratsitzungen. Der Rat beschloß, daß an der Löhner- und Kaiser Wilhelm-Straße in Lindenau belegene, der Stadt gehörige Areal in 34 Gartenabteilungen nach Art der Schrebergärten einteilen zu lassen und die Gärten dann zu verpachten.

Städtisch. Morgen am 27. September findet eine öffentliche Gemeindevorstellung statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Einladung zur Teilnahme am ersten Spatenstich des Volksschuldenkmals; 2. Straßenbeleuchtung; 3. Wasserwerk; 4. ein Baugesuch; 5. Eingabe des Herrn Feingehilfenbesizers M. Herrmann, die Verzinsung verschiedener Grundstücksbesizer zu Straßen- und Schienenbauten bet.; 6. Sonstiges. Die Sitzung schließt sich eine nichtöffentliche Sitzung.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 26. September.

Hochstapler 'Dr.' Wenge. Vor der 4. Strafkammer des Landgerichts fand heute die Verhandlung gegen den 80 Jahre alten Schriftsteller und 'Kriminalromanautor' Karl Heinrich Waltherr Wenge aus Leipzig statt.

Wenge hielt sich in Berlin unter dem Namen Dr. Weingart auf, zuletzt hatte er sich in Leipzig in Lebes Hotel in der Parkstraße mit Frau und Kind eingequartiert.

Wenge ist in Leipzig erzogen worden, hat die hiesige I. Bürgerschule und dann noch ein halbes Jahr die Gewerbeschule besucht. Damals will er naturwissenschaftliche und philosophische Vorlesungen besucht haben.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Von Nah und Fern.

Klosterbrand. Schillingen, 24. September. Das Kloster Stetten, wo sich die ehemalige Familiengruft der Hohenzollern befindet, ist heute nacht niedergebrannt; die gotische Kirche ist erhalten geblieben.

Schiffsuntergang. London, 24. September. Das Schiff 'Alte de Beamp' ist auf der Reise nach Newfoundland mit 33 Mann Besatzung untergegangen.

Petrol. 26. September. Der spanische Dampfer Cartagena traf hier mit beschädigtem Bug ein. Er war auf der Höhe von Cap Wilano infolge dichtes Nebels mit dem englischen Dampfer Rophena zusammengestoßen, der darauf gesunken war.

Explosion. Wie aus Tarent (Süditalien) gemeldet wird, explodierte daselbst gestern bei Gelegenheit eines Feuerwerks eine Kiste mit Feuerwerkskörpern. Durch die Explosion wurden zwei beim Abbrennen des Feuerwerks beschäftigte Personen getötet und sieben verletzt.

Vom Vesuv. Neapel, 24. September. Der Ausbruch des Vesuv, des einzigen noch thätigen Vulkans auf dem europäischen Festlande, nimmt neuerdings an Heftigkeit zu; man fürchtet, der Ausbruch wird einen Umfang annehmen, wie der vom Jahre 1872.

Der Vesuv liegt 10 Kilometer südöstlich von Neapel. Er erhebt sich als ein isolierter Keil mit zwei Gipfeln (der eine 1242, der andere 1137 Meter hoch) auf fast kreisförmiger Grundfläche von 200 Quadratmeter Fläche unmittelbar am Meer auf der Campanischen Ebene. Im April 1872 war seit 1808 der letzte größere Ausbruch. Bereits seit Monaten hatte der Lavaausfluß aus einer nordöstlichen Spalte im Usciatello gedauert; am 24. April ergoß sich ein hellleuchtender Lavastrom von der Südseite des Kegels; am 26. drängten Rauchmassen aus dem Krater; am 26. April riß der Keil in seiner ganzen Länge von der Spitze bis zum Utric, dem sichelförmigen Thal, mit weit klaffender Spalte auf, und ein gewaltiger Lavastrom ergoß sich. Aus beiden Gipfelkratern flogen glühende Wurfmassen bis 1300 Meter empor; 300 Zuschauer kamen dabei um. Die Hauptgasse der Lava drang nordwestlich bis zwischen

die Ortschaften Massa und San Sebastiano und zerstörte sie zum Teil, worauf am 1. Mai ein Gewitter diesen seit dem Jahre 1631 bedeutendsten Ausbruch beschloß.

Landesverratsprozeß gegen den Wirt Peter Mindorff aus Berviers.

L. Leipzig, 26. September.

Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts begann heute früh die Verhandlung gegen den Wirt Peter Mindorff aus Berviers. Den Vorsitz führt Senatspräsident Dr. Treplin. Als Zeugen fungieren Senatspräsident Dr. Freilerr v. Bülow und die Reichsgerichtsräte Hesse, Schmalz, Reiche, Schulte, Freilerr v. Dinstlage, Kaufmann, Galli, v. Bruchhausen, v. Wärenfels und Kolb. Die Anklage vertritt Oberreichsanwalt Dr. Hamm; das Protokoll führt Kanzleirat Köhler.

Als Zeugen sind geladen: 1. Polizeidirektor Siméon aus Aachen, 2. Wäscherin Elisabeth Heidenbael aus Berviers, 3. Förber Wilhelm Arens aus Berviers, 4. Bedienter Joseph Gerards aus Aachen, 5. Bezirksfeldwebel Arthur Lummes aus Aachen, 6. der frühere Feldwebel Max Kirche in Straßhof, 7. der frühere Feldwebel Hahnbruch in Straßhof, 8. Polizeirat Bahn aus Straßburg; als Sachverständige: 1. Staatsanwaltschaftssekretär Schollen aus Aachen, 2. Weyer, Major im Kriegsministerium, aus Berlin. Im alleseitigen Einverständnis wird auf die Vernehmung des Zeugen Bahn verzichtet, doch wird derselbe als Dolmetscher zugezogen und vereidigt.

Der Angeklagte Peter Mindorff ist am 4. Mai 1862 in einem luxemburgischen Orte geboren und spricht fließend Deutsch. Er ist von schmächtiger Statur und hat ein intelligentes Gesicht; sein Aussehen ist bescheiden aber bestimmt.

Am 19. Dg. 1897 wurden infolge eines bei der Aachener Polizei eingelaufenen Briefes Mindorff nebst dem Bezirksfeldwebel Hahnbruch verhaftet, später noch der Bezirksfeldwebel Kirche. Der Verrat erfolgte durch die Dienstmagd Heidenbael, welche von Mindorff genützlich und entlassen worden war. Die beiden Feldwebel sind bereits am 17. März d. J. vom Kriegsgerichte in Köln wegen Verrats militärischer Geheimnisse etc. verurteilt worden und zwar Hahnbruch zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus und Ausschließung aus dem Heere, Kirche zu Gefängnis und Degradation. Mindorff war zur Zeit seiner Verhaftung etwa 1 1/2 Jahre in Berviers anständig und fuhr häufig in frühester Morgenstunde nach Aachen und kam dann mit den beiden Feldwebeln zusammen. Er hat dieselben zu veranlassen gesucht, militärische Geheimnisse zu verraten und dabei im Auftrag eines gewissen Janssens gehandelt, der vor 18 Jahren (am 15. März 1885) vom Reichsgerichte wegen Landesverrats zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist und nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause offenbar sein früheres Treiben wieder aufgenommen hat. Gleichzeitig mit Janssens ist ein höherer, nicht belgischer Offizier, der in Belgien wohnt und als „comte“ bezeichnet wird, bemüht gewesen, militärische Geheimnisse durch Mindorffs Vermittlung zu erlangen.

Nach dem Eröffnungsbeschlusse ist gegen Mindorff die Untersuchung eingeleitet, weil er verdächtig war, in den Jahren 1896 und 1897 im Interesse L. durch mehrere selbständige Handlungen den Versuch gemacht zu haben, vorzüglich den Besitz und die Kenntnis

von Gegenständen, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, insbesondere den Mobilmachungsplan für das achte deutsche Armeekorps oder Teile dieses Planes zu verschaffen in der Absicht, davon in einer die Sicherheit des deutschen Reiches gefährdenden Weise Gebrauch zu machen, 2. vorzüglich durch eine und dieselbe Handlung a) sich in den Besitz solcher Sachen gesetzt und b) sie an andere Personen weiterzugeben zu haben, wissend, daß dadurch das deutsche Reich gefährdet werde.

Auf Befragen des Präsidenten giebt der Angeklagte folgendes an: Janssens wurde mir eines Tages vorgestellt und sagte, ich könne 2-4000 Mk. verdienen, wenn ich ihm bei Beschaffung von Schriftstücken behilflich sein wolle. Er nannte mir die Namen der beiden Feldwebel Hahnbruch und Kirche in Aachen, an die ich mich deshalb wenden sollte. Ich besuchte sie und ließ sie nach Berviers kommen, was mehrmals geschah. Kirche sagte, er könne sich auf die Verletzung geheimer Nachrichten nicht einlassen. Janssens wollte nicht über die deutsche Grenze kommen und ließ deshalb Hahnbruch nach Berviers kommen. Ich mußte dem Hahnbruch zu diesem Zwecke 25 Mk. geben. Janssens hatte mir Formulare gezeigt und in diese trug Hahnbruch bei seiner zweiten Anwesenheit in Berviers etwas ein.

Außer mit Janssens war ich mit einem Herrn bekannt geworden, der als „comte“ bezeichnet wurde. Dieser gab mir hundert Franken. Bei der Unterhandlung der beiden mit Hahnbruch hatte der comte Papiere in der Hand und ich hörte von Mobilmachungsplänen und Instruktionen reden. Hahnbruch war mit 100 Franken nicht zufrieden und wollte 500 haben, erhielt sie auch von Janssens, teilweise durch meine Vermittlung. Später schickte Janssens mir Wachs, das ich dem Hahnbruch gab. Dieser machte Abbildungen von Schlüsseln, die meine Frau dann abholte. Diese Abbildungen schickte ich dem Janssens. Daß er schon acht Jahre Zuchthaus verbüßt habe, hat mir Janssens nicht gesagt.

Der Präsident läßt aus dem Urteile gegen Janssens feststellen, daß dieser in der damaligen Strafsache einen Unteroffizier veranlaßt hat, Wachsabbildungen von den Schlüsseln an den Geheimstränken zu nehmen, und daß mit Hilfe der danach angefertigten falschen Schlüssel Einsicht in den Inhalt der Schränke genommen worden ist. Daß Mobilmachungspläne verraten worden sind, giebt der Angeklagte zu, ferner bekennt er, daß er 7 bis 800 Franken durch seine Tätigkeit „verdient“ hat. Auf Vorhalt des Präsidenten giebt er an, Janssens und der comte hätten erklärt, sie wollten die Kenntnis der Dinge, die sie sich verschaffen, zu einer Broschüre verwenden.

Die Verhandlung dauert fort.

Telegraphische Depeschen.

Volks telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

London, 26. September. Die der Daily Telegraph aus Kairo unter dem 26. d. Mts. meldet, daß General Kitchener die Expedition Marchands in Fashoda an und teilte Marchand mit, er hätte ausdrückliche Instruktionen, das betreffende Gebiet für englisch zu erklären, die Franzosen müßten es verlassen. Marchand lehnt ab, sich zurückzugeben, ohne daß es die französische Regierung angeordnet hätte. Kitchener hätte die englische und die ägyptische Flagge und ließ zwei jüdische

Bataillone und eine Abteilung Cameron-Hochländer als Garnison unter Oberst Jackson zurück. Die weitere Regelung der Angelegenheit ist diplomatischen Verhandlungen vorbehalten.

Wie die Times aus Kairo berichten, ist es sicher, daß an oberen Nil keine abessinischen Truppen sich befinden. Neufeld sei in Kairo eingetroffen.

Wie die Daily News mitteilen, hat in Erwiderung auf die Glückwünsche des Lordmajors zu dem Siege bei Omdurman General Kitchener die Hoffnung ausgedrückt, daß man nach Fashoda und an den Sobat-Fluß Befestigungen legen werde, um dadurch weite Gebiete für den englischen Handel und den allgemeinen Handelsverkehr zu eröffnen.

Nach der Morning Post glaubt man in Kairo, in Fashoda sei eine französische Streitmacht vorgefunden worden, die Kitchener als eine rein wissenschaftliche Expedition behandelt habe.

Verteilungskalender.

Montag: Streifen, Spitz, Seeburger. Abends 8 Uhr. T.D.: 1. Vortrag vom Kollegen Wiese-Hamburg. 2. Bericht des Delegierten vom Reich und Provinz. 3. Wahl von Neuloren. 4. Die Arbeitverhältnisse am hiesigen Ort. 5. Die in der Möbeltransportbranche beschäftigte Arbeiter. 6. Wächter des Mittelraums. Abends 8 1/2 Uhr. T.D.: Wie können wir unsere Lage verbessern? Dienstag: Hülf Golds-Versammlungen. Pantheon, Albertplatz, 6. Uebung in der Gemarkung, Besichtigung von Plagwitz und Witzschulden zu Witzsch. T.D.: Die Bedeutung des Realisationsrechtes.

Briefkasten der Redaktion.

Eingek. Ihre Zuschrift vom Konkurrenzkampf der Präfektur und Stolberg um den Posten eines Reichsfinanzrichters haben wir mit Interesse gelesen. Besten Gruß!

r. Ihre neueste artikliche Meldung: „Soeben geht mir von meinem Freunde Theaterdieb die Mitteilung zu, daß im norddeutschen Eismeer ein Ballon mit der Aufschrift Nordpolis gesehen worden ist. Man nimmt hier an, daß André sich auf der Rückreise befindet.“ ist gewiß wertvoll. Auch sehen wir gern weiteren neuen Nachrichten entgegen.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Spielplan: Montag: Der Silberpfeil. Anfang 7 Uhr. — Dienstag: A Basso Porto (Am unteren Hafen). Dienstag: Elektra. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Der Barbier von Seville. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Nabab. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Der Bildhauer. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Nabab. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Spielplan: Montag: Ein Glas Wasser. Anfang 7 1/2 Uhr. — Dienstag: Im Weißen Köhl. Anfang 7 1/2 Uhr. — Mittwoch: Der eingebildete Kranke. Dienstag: Die Komödie der Irrungen. Anfang 7 1/2 Uhr. — Donnerstag: Bocaccio. Anfang 7 1/2 Uhr. — Freitag: Der Silberpfeil. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend: Waldmeister. Anfang 7 1/2 Uhr.

Kuchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag: Speiseanstalt I (Hofamtsplatz): Kartoffelstückchen mit Schöpfenspeck, Speiseanstalt II (Moientonhalle): Kartoffelstückchen mit Schöpfenspeck.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch verkaufen wir Reste
passend für ganze Kleider, Röcke und Blusen zu erstaunlich billigen Preisen.
Ültzensche Wollenweberei
Stieglitzens Hof, Leipzig, Markt 13, I. Stieglitzens Hof.

Arb.-Verein Stötteritz.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntnis der Mitglieder, daß der Deutsche Arbeiter-Stenographenbund einen unentgeltlichen Kursus in der städtischen Stenographie eröffnet. Die Mitglieder unseres Vereins werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Der Kursus beginnt Mittwoch den 28. September abends 7 1/2 Uhr im Deutschen Haus in Stötteritz.

Der Vorstand.

Heute Montag ab. 7 1/2 Uhr Zusammenk. d. Frauenver. d. Deutsch. Gem. I. Dortheeendeb. Neugebauer, acad. gebild., staatl. nicht geprüf. Prakt. d. Homöopathie u. Naturheilmethode, selbster an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, heilt u. langj. Erb. grav. Geschlechtskrankh. d. H. n. Fr., Masten-, Kieren-, Nagen-, Darm-, Sant- u. Nervenleiden, Rheumat., Gelenks- u. Grimmt. Str. 21, II. Sprachl. 9-2,5-8, Sonnt. 10-11 Uhr. aus d. briefl.

PATENTE

Gebrauchsmuster in allen Staaten erwirkt und verwertet. Warenzeichen besorgt. Allgemeines Patent-Bureau Berlin W., Jägerstraße 69. Auskunft u. Prospekt gratis.

-Bureau Lipsia 3 Weinstraße Str. 3 besorgt Patente, Gebr.-Muster, Markenschutz unter günstigen Zahlungsbedingungen.

Rester!

Vorteilhafteste Gelegenheit zum Einkauf von Buckskin, Corvot, Parshentkatun, Zainnet, Möbelstoffe etc. etc. Resterhandlung von Max Nüchtern Hauptstraße 6.

Zum Quartals- u. Wohnungswechsel

empfehle ein großes Lager extra gut und dauerhafter, teils im eigenen Geschäft fabrizierter Möbel jeden Genres, ganzer Wohnungs-Einrichtungen, wie auch einzelne Gegenstände zu enorm billigen Preisen bei feinsanter und aufmerksamer Bedienung. Freier Transport im Umkreis von 10 Stunden. Aufsicht ohne Kaufzwang zu jeder Zeit, auch Sonntag gern gestattet.

Gohliser Möbelhalle Hermann Fontius

Gohlis, Henj. Hallestraße 106, neben dem Witzbürger Hof u. der roten Säule. Erst. Malaga, Portwein, Cherry, Madeira, St. Cognac, Rum, Krak, & Bl. nur 1,50, ferner feinste Rot- und Weißweine, Liqueure blüßig. Brühl 8, Pohle.

Altes Gold und Silber

gehr. Uhren tauscht, kauft u. nimmt zu höchsten Preisen in Zahlung. Uhrmacher Gust. Kaniss, Tauchaer Str. 6. Geb. Betten f. 10, 13, 18, 24, böh. Bettst. pr. Pfd. v. 40 Pfd. an Berliner Str. 10. Plüs- u. Garnitur, Ottom., Säulenst. u. Bettst. m. Matr. bil. Chausseestr. 1, v.

Möbel

werden gut und billig aufpoliert. Schubert, Gottschedstr. 13, IV. I. Vert., Tisch., Spiegel, Ausz., Stegt., Stuhl., Sptl., Wasch., Küch., Tisch., Plüs- u. Nippsitten. unabh. lptb. Lind. Markt 13, IV. I.

Kinderwagen, vorgezeichnet, wie neu, 9 K. zu verkauf. Reudnitz, Margaretenstr. 6, v. Ein fast neuer Tadelnang billig zu verkauf. Lindenau, Hermannstr. 24, II. I. Einige große Kisten zu verkaufen. Humboldtstraße 15, Sont.

Ein Posten größere Tischlede billig abzugeben. Reudnitz, Rothensdtr. 15, v. r. Ein Grau-Papagal billig zu verkaufen. Gellerhausen, Edlstr. 21, II. I.

Logis per 1. Januar 1899 an aufst. blüß. Leute zu vermieten. Zu ertrag. bei P. Peter, Kleinschocher, Neue Str. 11, p. Leere Stube an eing. Person zu vermiet. Kuger, Wargener Str. 28, III.

Leere Kammer u. Kanonenofen 1. Oktob. z. verm. Lindenau, Weithner Str. 110, IV. I. Leere Stube, event. möbl., sof. od. spät. zu vermiet. Stäng, Eisenbahnstr. 2, II. Med. Frdl. Schlafstelle an 2 ansf. Herren offen. Kleinschocher, Albertstr. 7, I. I.

Wohnen sucht ein. möbl. Stube l. Plagwitz. Pr. 12 Mk. Zu erf. Plagwitz, Ringstr. 17, II. I. 2. Stube m. Kochk. v. Hl. A. I. Stüb. ob. Nord. gef. Off. Kuger, Karlstr. 25, III. I.

1 Logis, 240-300 K. pr. I. April 99 zu vermieten. Off. u. R. 101. d. Exp. d. Bl. Verpenditel v. Nabet bis Mariannensstr. verloren. Gegen Dank und Belohnung abzugeben Mariannensstr. 83, p. I.

Inspektoren u. Acquisiteure

für Leipzig u. Umg., auch in der Volks- u. Kinderversicherung bewandert, werden von alter deutscher Lebensversicherung (nicht Victoria) gegen hohe Bezüge (festes Gehalt, Provisionen und Reisepesen) gesucht. Hoff. Offerten unter A. O. 9 an die Expedition dieses Blattes. [8785]

Lüchtige Sigarenenarbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung. Martin Hättger, Sanddorf. Schriftst. lernt zum sofortigen Eintritt Schriftgehilf O. F. Rühl, Leipzig-Reudnitz, Grenzstraße 7/8.

Thurner & Co.

Leipziger Möbel- u. Porzellanfabrik I. Stötteritz, Schulstr. 6.

1 tüchtiger Stmearbeiter

auf Westd.-Stm. sofort verlangt. Wilhelm Pape, Braunschweig.

Ein tüchtiger Buntfärb. gesucht. Heuserhansen, Wargener Str. 68. Strümpfe werden neu- und angefertigt. Säbnefeld, Nimpfstr. 60, IV.

Möbelfabrik pr. Hand- u. Möbelwagen werd. angen. u. prompt besorgt. Lindenstr. 12, beim Hausmann.

Todesanzeige.

Gestern mittag 12 1/2 Uhr verschied nach einlätigen Krankenlager unsere Tochter **Lina** im Alter von 6 1/2 Jahren. [9046] Dies herdurch Freunden und Verwandten zur traurigen Nachricht. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr statt. Liebertsdorfstr. 26. Septbr. 1898. Richard Zwicker u. Frau.

Nachruf.

Am Freitag den 23. September verschied unser lieber Kollege, der Stimmer **Albert Hartmann.** Sein erster, biedrer Charakter sichert ihm ein dauerndes ehrenbes Eingedenken. [9052] Die Stimmer der Leumannschen Musikwerke in Gohlis.